Privilegirte



Schlesische Zeitung.

№ 264. **Breslau, Mittwoch den 11. November.** **1846.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. **Redacteur: R. Hilscher.**

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

** Berlin, 7. Novbr. — Nachdem der Kampf um Errichtung von Privatbanken durch die Erweiterung der königlichen Bank faktisch erledigt und in dieser Richtung ein vollkommenes Stillschweigen eingetreten zu sein scheint, welches vielleicht noch einmal auf kurze Zeit durch die Besprechung des veröffentlichten Bank-Status in seiner definitiven Fassung unterbrochen werden dürfte, richtet sich die öffentliche Stimmung wieder mit größerer Theilnahme den schon früher sehr umständlich ventilirten Plänen der Bildung von Credit-Anstalten für die städtischen und bäuerlichen Grundbesitzer zu. Daß die erweiterten Institutionen der königlichen Bank kaum einen merklichen Einfluß auf die Besserung der Credit- und Verkehrsverhältnisse üben werden, ist unter unsern Geschäftsleuten gleichsam zum Axiom geworden; sie behaupten dies wie einen Grundsatz, der keines weitern Beweises bedürfte. Was nun die Bildung der erwähnten Credit-Anstalten betrifft, so haben hiesige Blätter erwähnt, daß darauf bezügliche Pläne zur Prüfung und eventuellen Genehmigung den Behörden vorlägen. Ueber die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit, solche Pläne zu verwirklichen, läßt sich die Stimme eines Praktikers in dem hier erscheinenden „Gewerbe-Industrie- und Handelsblatt" vornehmen, das gegenwärtig von dem Artillerie-Hauptmann Herrn E. Hoffmann redigirt wird. Die Mobilisirung der Grundwerthe in Geldpapier au porteur ist nach dieser Ansicht für das Nationalwohl von höherer, wenigstens von gleicher Wichtigkeit, als die neue Ordnung des Bank-Instituts. Vorzüglich, meint der Verfasser, regt sich in Schlesien der Sinn dafür in Wort und That, indem dort ernstlich damit vorgeschritten werde, Credit-Anstalten für die städtischen und bäuerlichen Grundbesitzer in ähnlicher Art ins Leben zu rufen, wie solche bereits für die Rittergüter bestehen; denn die Pfandbriefe der letztern haben sich als sehr nützliche Credit-Papiere bewährt. Besser fundirte hypothekarische Obligationen, als solche Pfandbriefe sind, können allerdings nicht wohl bestehen; denn ihre Besitzer haben sich eines doppelten Pfandrechts zu erfreuen; zunächst haftet für die richtige Zinszahlung, so wie für das Kapital die ganze Landschaft, demnächst aber in specie das Rittergut, worauf sie eingetragen sind. — Jetzt nun scheint die Zeit gekommen zu sein, wo ähnliche Institute für die städtischen und bäuerlichen Grundbesitze ins Leben treten dürften und gewiß zum Segen des Volks, wie des Staats, weil hierdurch der drückende Nothstand des kleinen Grundbesitzers gehoben werden wird und zugleich eine den heutigen Verkehrsverhältnissen entsprechende Papiergeld-Masse in Umlauf käme. — Unüberwindlich sind die Schwierigkeiten der Organisation in keiner Art, besonders wenn der Staat, in Erwägung der großen Vortheile, die den Provinzen daraus erwachsen müssen, zu einer kräftigen Unterstützung dieser Angelegenheit sich entschließen sollte. Für Schlesien ist der Minister Rother schon im Jahre 1835 bei der Creirung der Pfandbriefe Lit. B ermächtigt worden, auch solchen Grundbesitzern, die nicht gerade Rittergüter haben, billige Anleihen zu gewähren. Die Circulationsmittel und Capitalien werden immer streben, sich nach den größern Städten zu ziehen und namentlich in der Hauptstadt zu concentriren und aufzuhäufen. Es wird daher auch die fortwährende Aufgabe eines jeden praktischen Finanzmannes sein, das baare Geld und sonstige vom Staate anerkannte Valuten vom Centrum aus in die Provinzen befruchtend zu leiten. Wir halten dafür, daß die Ansicht des erwähnten Praktikers, daß die ständischen Deputirten der Städte und des Bauernstandes in jeder Provinz sich zur Bildung von Provinzial-Credit-Instituten zur Mobilisirung des städtischen und bäuerlichen Grundbesitzes vereinigen und die Garantie dafür gewähren. Nur solche ständische Provinzial-Credit-Institute können zu den segensreichsten Folgen führen, weil dann auch der Gewinn dieser Institute der Provinz ganz zu Gute kommen würde.

(♂) Berlin, 8. Novbr. — Pfarrer Ronge war vorgestern hier, hielt sich jedoch nur zwei Stunden auf. Ihm war in Braunschweig ein Ministerial-Paß ohne alles Zögern durch Verbürgen des dortigen Vorstandsmitgliedes Herrn Klencka sowohl für ihn, als für seinen Bruder ausgestellt worden. Nach der für Braunschweig sowohl, als für Ronge gleich ehrenvollen Aufnahme, war der unerschrockene Kämpfer für die neue Kirche nach Magdeburg zurückgekehrt, hatte sich dort einen Tag aufgehalten, um über Berlin nach Hamburg, von wo ihm wiederholte Einladungen zugekommen, zu reisen. Je mehr man Alles aufzubieten versucht hat, um den Fortgang des Deutschkatholicismus zu hemmen und die Gemeinden irre zu machen an ihren Führern, desto erfreulicher ist es zu sehen, daß überall nur eine Stimme in Bezug auf Ronge herrscht, und sie ihn nun erst doppelt lieb gewonnen. Man hat in einigen Blättern von einer Schrift geredet, die Prof. v. Henning herauszugeben im Begriffe steht; sie soll gegen den Deutschkatholicismus gerichtet sein und die Schwächen desselben aufdecken wollen. Vermuthlich werden dabei die sich in der Deutschen Allgem. Ztg. von Berlin aus wiederholenden Behauptungen, mit Ronge und mit dem Deutschkatholicismus sei es aus, die Gemeindeglieder vermindern sich und gehen in Wohlgefallen auseinander u. s. w., in henningschem Schlafwasser durch einige Bogen hindurch ausgebreitet, und gewisse fromme Leute, welche nicht wissen, daß ihr guter Henning, ungeachtet des kräftigen Gesangs und der donnernden Worte Brauners auf der Banke einschläft, — ein wirkliches Factum — haben die Genugthuung in den Berichten Hennings zu lesen, daß — die Deutschkatholiken einschlafen. Bei der Gelegenheit fallen mir die Leute ein, welche, wenn sie den Kopf eine Weile geschüttelt haben und es ihnen schwindlig wird, vom Börsenschwindel auch noch in unseren Zeiten reden. Wenn es damit steht wie lucus a non lucendo, dann ist es richtig. Denn Alles will die Actien und die Eisenbahnen los sein. Der Kampf darüber mit den Directionen wird immer hartnäckiger und allgemeiner. Daß die Actionaire wünschen, daß eine gewisse Zahl von Eisenbahnen, wo nicht aufgelöst, so doch sistirt werden, während ihnen gegenüber die Directionen alles aufbieten, um die Wünsche der Actionaire nicht zu erfüllen, ist allbekannt. Der Kampf dauert nun schon über ein Vierteljahr, und bald scheint es, als wenn die einen, bald als wenn die andern siegen werden. Dabei wird man von Tag zu Tag erbitterter. Mit Lippstadt ist die Sache jedenfalls noch vor Ende dieses Monats abgemacht, und es ist kaum nöthig, diese dem Herrn entschlafene Bahn noch ferner zu erwähnen. Stargard-Posen weiß weder aus noch ein. Magdeburg-Wittenberg schien für die Direction gewonnen: denn sie publicirte eben vor ein Paar Tagen, daß nahe an 3/5 der Actionaire die zweite Einzahlung geleistet, aber — o Fatum! — Eben, als man in den Zeitungen diese Mittheilung las, unterschrieben Diejenigen, welche die zweite Einzahlnng geleistet, einen Protest gegen die Direction, in welchem sie dieselbe als illegitim und unbefugt erklärten, irgend welche Gelder auszugeben ꝛc. bevor eine Generalversammlung statutenmäßig einberufen sei. Man kann hieraus schließen, welches das Ende des Kampfes sein wird. Endlich, wie gesagt, wird auch dieser Streit allgemeiner. Nach einer Ankündigung im „Dampfer" werden morgen die hiesigen Actionaire der Neisse-Brieger Eisenbahn sich hier versammeln, um über gemeinsame Schritte zur Suspendirung des Baus dieser Bahn zu berathen, und ihre Nachlässigkeit in Beschickung der Generalversammlung wo möglich wieder gut zu machen. Derselbe „Dampfer" enthält auch noch eine Einladung an die Actionaire der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn zu gleichem Zwecke. In nicht weiter Ferne steht dann die Aachen-Maestrichter Bahn bei Gelegenheit der zu erwartenden dritten Einzahlung.

(Spen. Z.) Wie man bestimmt versichert, sollen diejenigen in den Monaten Juli bis September c. aufgelaufenen Staatssteuern, welche sonst in dem Monat December bezahlt werden müssen, erst im März k. J. entrichtet zu werden brauchen. Eine solche Aussetzung verdient bei den gegenwärtigen Geldbedrängnissen sicherlich die größte Anerkennung. — Aus guter Quelle können wir die Mittheilung machen, daß die Prügelstrafe aus dem neuen Entwurf zu dem Strafgesetzbuch gänzlich entfernt ist. Man wird sich erinnern, welchen Widerstand gerade diese Strafe bei den meisten Landtagen gefunden, als der Entwurf zuerst vorgelegt wurde, und wie nur zwei Landtage sich für ihre Beibehaltung aussprachen. Deshalb wird gewiß diese Nachricht mit großer Befriedigung aufgenommen werden.

(Köln. Z.) Der Gerichtssaal in dem hiesigen neuen Strafanstalts-Gebäude ist bereits vollständig eingerichtet. Er gewährt hinreichenden Raum für eine große Zahl von Angeschuldigten, Zeugen und Vertheidigern und die für das Publicum bestimmte Abtheilung desselben faßt mehr als 200 Personen. Man wird sich also schwerlich, wie wohl geschehen ist, darüber beschweren können, daß dieser letztgedachte Raum zu klein abgemessen sei. Ebenso gewähren auch die Gerichtssäle des hiesigen Criminalgerichts für das zum Besuche der Sitzungen berechtigte Publicum hinreichenden Raum, denn die für die Verhandlungen über schwere Verbrechen bestimmten Säle fassen bequem 40, und gedrängt wohl 70 Personen, der kleinere, für leichte, also nur geringeres Interesse erregende Verbrechen bestimmte Saal faßt gedrängt 25 bis 30 Personen und die drei für die Verhandlungen über Polizeivergehen bestimmten Zimmer gewähren beziehungsweise Raum für 30, 40 und 50 Personen.

Königsberg, 2. Nov. (H. N. Z.) Das Ministerialrescript an die hiesige reformirte Gemeinde, welches derselben Rupps Bestätigung als Hofprediger rund abschlägt, ist jüngst durch ein Polizeiverbot noch besonders erläutert worden. Diejenigen Gemeindeglieder nämlich, welche Rupp gewählt, hatten eine Zusammenkunft in der deutschen Ressource angesagt, um sich wenigstens über eine Einladung Uhlich's oder Gessel's aus Thorn zu Gastpredigten zu verständigen. Der Polizeipräsident hat diese Zusammenkünfte untersagt.

8 Königsberg, 6. November. Das hiesige Polizeipräsidium entwickelt nach allen Seiten hin eine große Energie. Außer mehreren Verboten, welche die Sonntagsfeier, überhaupt die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung betreffen, werden die Buchhandlungen sehr scharf überwacht, besonders wird dem neuesten Buch von Dronke über Berlin bei allen Buchhändlern nachgespürt. Der jetzige Polizeipräsident, der bei Verfolgung der poln. Umtriebe in Westpreußen und Posen eine eifrige Thätigkeit entwickelt, scheint eine specielle Vorliebe für diese Seite seines Amtes beibehalten zu haben, indem er dem poln. Element in unserer Stadt eine vorzügliche Aufmerksamkeit schenkt. Bei dem hiesigen Inquisitoriat wurde eine Klage von einem Polen A. eingereicht, dessen Neffe bei einem Zeugenverhör von dem Polizeipräsidenten körperlich mißhandelt worden. Der 14jährige Knabe wurde über mehrere, den Polen A. betreffende Umstände vernommen, namentlich darüber, ob er Bücher zu einem Verwandten getragen. Der Zeuge wurde am Ohr gerissen, erhielt mehrere Ohrfeigen, wurde dann in ein finsteres Zimmer eingesperrt und zuletzt, durch Wiederholung jenes energischen Verfahrens und durch mancherlei Drohungen zum Geständniß gebracht. Die Klage des Polen A. wider den Polizeipräsidenten wegen Mißhandlungen und Mißbrauch seiner Amtsgewalt wurde von dem Inquisitoriat aus formellen Rechtsgründen zurückgewiesen, indem die Gerichte, in Folge des Ge-

setzes vom 29. März 1844, nicht befugt wären, wegen Dienstvergehen eine Untersuchung einzuleiten. — Auch das geistige Leben wird einer genauen Controle unterworfen; die Censur, soweit sie der Polizei obliegt, wird mit unerbittlicher Strenge gehandhabt. Das Gedicht, das die Deutschkatholiken bei der Einweihung ihres Kirchhofs gesungen und das die Druckcensur passirt hatte, wurde von der Polizei reklamirt, als ihrer Aufsichts-Sphäre angehörig und ihrer Censur unterworfen; und der Buchdrucker in dieser Sache polizeilich verhört. Die Bühnencensur streicht einzelne Stellen in ganz bekannten Stücken. Schauspieler und Sänger werden, wegen improvisirter Einlagen und Anspielungen zur Rechenschaft gezogen. Dem Drama: „Thomas Münzer" von Gottschall ist die Erlaubniß zur Aufführung versagt worden. Der Dichter beabsichtigt indeß, das Recht der Poesie durch alle Instanzen zu verfolgen. Eine Appellation in Sachen der Bühnencensur ist ein so seltner Fall, daß bei den Behörden selbst sich darüber Zweifel erhoben, ob der Oberpräsident oder die Regierung die nächste Rekursinstanz sei. Da der Oberpräsident zwar in Censursachen für die Provinz die höchste Instanz ist; die Bühnencensur aber in eine andere Kategorie gehört, indem sie von der Polizei zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung gehandhabt wird: so muß sich wohl die Abtheilung des Innern bei der Regierung, die regulaire Instanz in polizeilichen Angelegenheiten, für competent auch in diesem Fall erklären. Jedenfalls wäre zu wünschen, daß das Ober-Censurgericht sich in Sachen der Bühnencensur für competent erklärte, damit auch bei dramatischen Werken das höhere Recht der Poesie und der geistigen Arbeit anerkannt werde, das die Polizeibehörde, die oft nach lokalen Rücksichten mit großer Aengstlichkeit entscheidet, gänzlich außer Augen läßt. Ein Einschreiten der Lokalcensur gegen ein Stück, das durchaus keine Anspielungen auf moderne Verhältnisse enthält, muß um so mehr auffallen, jemehr die Berliner Hofbühne den freiesten poetischen Erzeugnissen offen steht, sodaß selbst Kleins „Zenobia" mit ihrem modernen, philosophischen Radicalismus, dort aufgeführt wurde.

Thorn, 3. Novbr. (Königsb. Z.) Es steht zu erwarten, daß der Verkehr der an der Grenze wohnenden Polen nach Preußen lebhafter werden wird, da die Woyte (ländliche Polizeibeamte) die Erlaubniß erhalten haben, Paßkarten auszutheilen. — Aus guter Quelle können wir nachstehende Veränderungen in Polen als sicher mittheilen: Die erste Aenderung betrifft das polnische Schulwesen; bekanntlich haben die gelehrten Schulen in Polen acht Klassen. Von ihnen wurden die beiden ersten als Vorbereitungsklassen für die Universität betrachtet, die nun eingehen werden; man ist sehr im Zweifel, ob die andern sechs Klassen so organisirt werden, daß sie die aufgehobenen Klassen entbehrlich machen, oder ob die polnische Jugend durch die Aufhebung der beiden ersten Klassen gezwungen werden soll, auf russische Gymnasien die Vorbereitung für akademische Studien zu vollenden. Diese letzte Vermuthung hat die meiste Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite, wenn man berücksichtigt, wie das Kultusministerium eifrig bemüht ist, in Polen der gelehrten Bildung, wie überhaupt der geistigen Kultur Grenzen zu ziehen. So beträgt z. B. das Schulgeld für die oberen Klassen der poln. Gymnasien 40—60 Thlr. jährlich; wie Viele werden da wohl vorhanden sein, die diese Summe erschwingen können? — Anstatt der gelehrten Bildung, die sich auf klassische Studien basirt, ist man eifrig bemüht, selbst in den kleinsten Städten Realschulen zu gründen, in welchen man besonders große Aufmerksamkeit dem Unterrichte der russischen und deutschen Sprache widmet; das Landvolk genießt fast gar keinen Unterricht. Die zweite Aenderung, deren ich erwähnen will, findet sich in der Gesinnung des poln. Bauern auf den adlichen Gütern; sie ist hervorgerufen worden durch den bekannten Ukas, der die bäuerlichen Verhältnisse zu regeln verspricht, und von den russ. Beamten mit einem gewissen Gepränge publizirt worden ist. Es ist wahr, er hat einige Handleistungen, als z. B. bei der Gartenarbeit, Kartoffelernte u. s. w., zu welchen der Edelmann nicht kontraktlich berechtigt, die er aber nach überkommener Gewohnheit forderte, aufgehoben, jedoch von der kontraktlichen Robott sind die Bauern nicht befreit worden. Dieser letzte Umstand hat die Bauern bedenklich gemacht und sie haben das Protokoll, welches sie bei Bekanntmachung des Ukases unterzeichnen sollten, nicht mit Kreuzen versehen, in der Voraussetzung, daß der Ukas zu Gunsten der Edelleute verfälscht worden sei. Sie werden in dieser Vermuthung um so mehr bestärkt, als sie wissen, daß auf denjenigen Gütern, welche nach der Konfiskation von 1831 und 1832 an russ. Generale verschenkt worden sind, eine Auseinandersetzung zwischen Gutsherrn und Bauern der Art stattgefunden hat, daß dieser eben so gestellt ist, wie sein Standesgenosse in Preußen. Dieses Loos eines gesicherten Besitzthums ist es, was der poln. Bauer jetzt wünscht, und dieses sich unrechtmäßiger Weise vorenthalten zu sehen, erfüllt ihn gegen den Edelmann mit Erbitterung.

√ Posen, 9. November. — Vor einigen Monaten machte die Verhaftung eines jungen Dominikaner-Mönchs, der aus Rom hierher zum Besuch kam, viel Aufsehen, zumal dieselbe erfolgte, obgleich der Geistliche einen vollständig richtigen Paß hatte. Man brachte seinen Arrest, den er längere Zeit auf der Polizei aushalten mußte, mit dem polnischen Verschwörungsversuch in Verbindung und erzählte sich gar abenteuerliche Geschichten von diesem Jesuiten-Emissair, wofür der Dominikaner allgemein gehalten wurde. Seit drei Tagen nun hat sich das Räthsel, welches nach der Freilassung des Mönches nur noch verwickelter geworden war, aufgelöst, indem sich herausgestellt hat, daß der geistliche Herr als unsicherer Cantonist in das Polizeigefängniß gebracht worden war, da derselbe vor einigen Jahren, zwar mit Paß, aber vor Ableistung seiner Militairpflicht, nach Polen gegangen war, sich dort die Weihe hatte geben lassen und darauf längere Zeit in Rom domicilirt hatte. Im Juni d. J. war er nach Posen zurückgekehrt und eingesperrt worden, worauf er auf Bitten des Erzbischofs einstweilen auf freien Fuß gelassen ward. Herr v. Przyluski wandte sich nun um Begnadigung an Se. Majestät und es kam der Bescheid, daß entweder der Mönch so lange im Arrest zubringen solle, wie er eigentlich als Soldat zu dienen habe, oder er solle die preußischen Staaten verlassen. Dieser Befehl ist dem Dominikaner am 6ten d. M. publizirt und er hat uns verlassen. — Uebermorgen werden unsere Stadtverordneten eine zweite Sitzung zur Wahl des Landtagsdeputirten halten. Bekanntlich wurde in der vorigen Sitzung der Geheime Rath und Oberbürgermeister Naumann, der auch im vorigen Jahre dies Amt bekleidete, gewählt; doch wurde vom Oberpräsidenten bemerklich gemacht, daß, da Herr Naumann noch nicht 10 Jahre Hauseigenthümer sei, so könne vielleicht die Wahl nicht von Sr. Majestät genehmigt werden, weshalb die Stadtverordneten noch einen Stellvertreter wählen möchten, wobei er zugleich bemerkte, daß nach dem Gesetz von 1824 die Juden nicht mitwählen dürften; letzteres ist nun von dem jüdischen Stadtverordneten Herrn Mamroth hart angegriffen worden und hat derselbe die Wahlfähigkeit der jüdischen Stadtverordneten nach dem Gesetz von 1833, welches die Juden nicht ausschließt, bewiesen, zumal auch 1842 nichts gegen die Mitwahl der jüdischen Stadtverordneten bestimmt ist, so wird denn, mit diesen zusammen, am Mittwoch der Substitut für Herrn Naumann gewählt werden; doch sind die Stadtverordneten fest entschlossen, alles Gesetzmäßige zu versuchen, um es durchzusetzen, daß sie den als freisinnig wohlbekannten Geh. Rath Naumann zu ihrem Deputirten am nächsten Landtage erhalten. — Es sind uns recht erfreuliche Mittheilungen darüber zugekommen, wie wohl sich die politischen Gefangenen in dem nach pensylvanischem System erbauten Gefängnisse in Berlin befinden. Die Gefängnisse sind nicht nur bequem, sondern förmlich elegant eingerichtet; so sind z. B. die Fußböden gemalt (?) und befindet sich in jedem Zimmer eine Klingel, auf deren Ruf sofort der Gefangenwärter zur Bedienung erscheint; da ein Wärter nur 6 Gefangene zu bedienen hat, so wird auf diese Weise für die geringsten Bedürfnisse der Gefangenen gesorgt, die Beleuchtung ist so vorzüglich, daß einer der Verhafteten seiner Frau expreß schrieb, daß sie ihm keine Lampe, wie er erst gebeten, senden möchte. Auch ist den Gefangenen ziemlich viel Zeit zum Spazierengehen gestattet und die Lectüre, wenn auch beschränkt, so doch zum Zeitvertreib genügend erlaubt; sogar schriftliche Arbeiten dürfen einige besonders Begünstigte vornehmen. Mit einem Wort, das Leben dort ist wie in einem wohleingerichteten Hotel. Störend allein ist die gänzliche Isolirtheit, in welcher die Verhafteten leben und dann der Umstand, daß sie ihre sämmtliche Wäsche gegen neue haben vertauschen müssen, so schreibt eben der Verhaftete, der die lobende Schilderung des dortigen Lebens entwirft, daß er jedes Schnupftuch neu aus dem Laden erhalte. Die Gefängnisse in Sonnenburg sollen jetzt schon ganz leer sein, und demnach wäre wohl zu erwarten, daß noch im ersten Quartal nächsten Jahres der große Polenprozeß in Berlin vor sich gehen werde. Es wäre nur von ganzem Herzen zu wünschen, daß er bis in seine geringsten Details der Oeffentlichkeit übergeben würde; doch glauben wir kaum, daß dies geschehen wird, zumal er auch so manche diplomatische Kunststückchen aufdecken möchte! — Am 7. November Abends 10 Uhr starb zu Dąbrowka der als Arzt und Wohlthäter der Armen unserer Gegend gleich berühmte Dr. Marcinkowski im 48sten Jahre seines im Wohlthun überaus thatenreichen Lebens. Unsere Stadt, vorzüglich die Armen jeder Nation und Religion, erleiden durch diesen Todesfall einen unersetzlichen Verlust. Selten war ein Mann so allgemein beliebt, wie dieser Arzt, der immer noch Hülfe wußte, wo seine Collegen längst auf Gott zu verweisen gezwungen waren; aber auch selten verdient ein Mann so die allgemeine Liebe und Achtung. Für seine Tüchtigkeit als Arzt zeugt, daß man ihn zur Zeit der Cholera förmlich aus seinem Arrest, den er zu Glogau aushielt, da er die Revolution mitgemacht, herauspetitionirte. Anfangs wollte M. nicht gehen, erst als die Stadt selbst eine Deputation schickte, entschloß er sich, von Neuem sein Leben für die Mitbürger in die Schanze zu schlagen und nun war er rastlos in seiner Hülfe. Dadurch aber, daß er Tag und Nacht am Krankenbette saß, sich in keiner Weise schonend (um schneller seine unzähligen Krankenbesuche abmachen zu können, pflegte er die auswärtigen zu Pferde zu machen), holte er sich selbst den Keim des Todes. Er starb an der Schwindsucht. Wie wir hören, hat er bestimmt, auf die allereinfachste Weise begraben zu werden, namentlich einen ganz rohen Sarg zu erhalten. Den 11ten d. M. Nachmittags 4 Uhr wird der Leichnam in die Stadt gebracht werden, um auf dem Martini-Kirchhofe beerdigt zu werden. Es wird ein sehr großes Begräbniß sein, denn hier giebt es kein Kind, welches nicht den Dr. Marcinkowski, den Tröster, Pfleger, Helfer und Retter der Armen gekannt hätte.

√ Münster, 6. Nov. — Ich kann Ihnen nunmehr die völlig sichere Nachricht mittheilen, daß die Liste der Bischofs-Candidaten bereits vorgestern Abend aus dem Cabinette hierher zurückgekommen ist. Gestern fand eine Versammlung des Dom-Kapitels statt, und es ist bereits Termin zur Wahl des Bischofs festgesetzt worden. Se. Maj. der König hat nicht, wie es früher hieß, den Ober-Landes-Gerichts-Vice-Präsidenten von Olfers, sondern den Grafen von Landsberg-Velen zum Regierungs-Commissar ernannt, und der Ober-Präsident Flottwell begab sich deßhalb persönlich zu dem Grafen nach dessen mehrre Stunden von Münster entfernten Landgut, um diesen von der Allerhöchsten Ernennung in Kenntniß zu setzen, und zur Uebernahme der königl. Stellvertretung zu bewegen. Nach alle dem gewinnt es den Anschein, als ob die von der Düsseldorfer Zeitung befürchteten Differenzen zwischen der Regierung und dem Domcapitel entweder gar nicht vorhanden gewesen, oder beigelegt wären.

Aus der Provinz Sachsen, 2. Nov. (Aach. Z.) Damals, als Simon die unter v. Kamptz aufgekommenen Demagogenprozesse angriff, schrieb ich Ihnen, daß auch der alte Jahn zur Aufklärung jener leidigen Zeit das Seine beitragen wolle und zwar dadurch, daß er die Geschichte seiner Untersuchung u. s. w., das Einzige, was er von seinen Papieren bei dem bekannten Brand gerettet, der Oeffentlichkeit übergeben würde. Hindernisse eigener Art verzögerten dies indeß. In diesen Tagen aber hat Jahn seinem Freunde, von Holtzendorff-Vietmannsdorf, das fraglich Manuscript übergeben, das nun nächstens unter dem Titel: „Selbstvertheidigung v. F. L. Jahn mit einer Vorrede von v. Holtzendorff Vietmannsdorf" im Buchhandel erscheinen wird.

---

†* Breslau, 8. Novbr. — Der Schlesische Provinziallandtag besteht bekanntlich nach der Verordnung vom 2. Juli 1827 aus 92 Mitglieder; der Stand der Fürsten und Standesherren nämlich sendet 10, die Ritterschaft 36, der Stand der Städte 30 (26 aus dem Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glatz, und 4 aus dem Markgrafthum Oberlausitz), der Stand der Landgemeinden 16 Abgeordnete (14 aus Schlesien und Glatz, 2 aus der Oberlausitz). Das Grundeigenthum ist Bedingung der Standschaft, jedoch wird nicht eigentlich dieses Grundeigenthum, sondern der Stand selbst durch den betreffenden Stand vertreten, denn nach Art. III. des Gesetzes vom 5. Juni 1823 sind „die Provinzialstände das gesetzmäßige Organ der verschiedenen Stände in jeder Provinz;" also auch diejenigen Bürger, welche kein Grundeigenthum besitzen, werden durch die städtischen Abgeordneten vertreten. Nur die Nicht-Bürger, in unserer Provinz der fünfte, in anderen der vierte Stand sind ohne alle Vertretung. Nach welcher Norm die oben angegebenen Zahlen der von den vier einzelnen Ständen gewählten Deputirten genommen sind, ist nicht ersichtlich; denn mag man nur die Größe und Menge des Grundeigenthums oder die Zahl der durch die Deputirten Vertretenen in jedem Stande betrachten, immer wird man zugeben müssen, daß in beiden Fällen sowohl der Stand der Städte als der Landgemeinden verhältnißmäßig eine größere Anzahl Deputirte zu wählen haben würde, als der erste und zweite — und dieses Verhältniß ist es ja eben, dessen Aufhebung von Seiten der Städte und Landgemeinden auf fast allen Landtagen in zahlreichen Petitionen beantragt wurde. Natürlich war es schwer, für diese Petitionen die erforderliche Majorität von zwei Dritteln der Stimmen zu erringen, da die Ritterschaft gewöhnlich eine gleiche Anzahl von Stimmen dem dritten und vierten Stande entgegenzustellen hat: bei uns 46 gegen 46. Aber auch abgesehen davon, so zeigt sich, wenn wir die Städte allein betrachten, eine große Ungleichheit.

In Schlesien haben 9 Städte Virilstimmen, d. h. jede Stadt wählt für sich einen oder mehrere Abgeordnete; 10 haben alternirende Stimmen, d. h. zwei Städte zusammen beschicken den Landtag abwechselnd mit Einem Abgeordneten; die übrigen sind Collectivstimmen d. h. mehrere als 2 Städte wählen zusammen Einen Abgeordneten. Die mit Virilstimmen versehenen Städte sind: 1) Breslau mit 3 Abgeordneten (103,000 Einwohner); 2) Görlitz mit 2 Abg. (15,000 Ew.); 3) Brieg 1 Abg. (12,000 Ew.); 4) Glogau 1 Abg. (15,000 Ew.); 5) Grüne

berg 1 Abg. (10,000 Ew.); 6) Liegnitz 1 Abg. (13,000 Ew.); 7) Neisse 1 Abg. (11,000 Ew.); 8) Schweidnitz 1 Abg. (12,000 Ew.); 9) Lauban 1 Abg. (6000 Ew.) Die Städte Glogau, Liegnitz, Neisse sind an Einwohnerzahl Görlitz ziemlich gleich; demungeachtet hat die letztere 2 Stimmen; und vergleicht man diese Stadt mit Breslau, so müßte das Letztere wenigstens 10 Abg. senden. Daß eine Stadt reicher an Grundeigenthum als die andere ist, darauf kommt es nicht an, da sie als Besitzerin von Rittergütern ein besonderes Wahlrecht in den Wahlversammlungen des zweiten Standes hat. Dehnen wir die Vergleichung auf andere Provinzen aus, so hat Berlin mit 350,000 Ew. nicht mehr Abgeordnete als Breslau; eben so viele hat Danzig (70,000 Ew.) und Königsberg (70,000 Ew.) Die Städte Köln (70,000 Ew.) und Elbing (25,000 Ew.) haben 2 Abgeordnete, wie Görlitz (15,000 Ew.), während Potsdam mit 30,000 Ew. nur 1 Abgeordneten wählt. Ferner haben in Schlesien alternirende Stimmen: 1) Hirschberg (7000 Ew.) und Landeshut (4000 Ew.); während Lauban mit nur 6000 Ew. eine Virilstimme hat; 2) Glatz (8000 Ew.) und Frankenstein (6000 Ew.); 3) Jauer (6000 Ew.) und Goldberg (7000 Ew.); 4 Bunzlau (6000 Ew.) und Sagan (7000 Ew.); 5) Oppeln (8000 Ew.) und Ratibor (7000 Ew.). Diese Städte mit alternirenden Stimmen stehen, wie man sieht, der Einwohnerzahl nach in ziemlich gleichem Verhältnisse. Die übrigen 13 Stimmen der Städte sind Collectivstimmen; 8—10 Städte mit circa 18,000—20,000 Ew. wählen gemeinschaftlich Einen Abgeordneten, z. B. die Städte Friedland, Gottesberg, Münsterberg, Nimptsch, Reichenbach, Silberberg, Freyburg und Waldenburg durch gemeinschaftliche Wahl in Schweidnitz.

Die Wahlen für die nächste den Zeitraum von 6 Jahren umfassende Landtagsperiode sind jetzt großentheils beendigt; in soweit sie bekannt geworden sind, haben die Stände der Städte und Landgemeinden meistens Männer gewählt, welche dem liberalen Princip huldigen. Von beiden Ständen ist ein großes Interesse an den Wahlen gezeigt worden, da sich die Wähler meistens sehr zahlreich zu den Wahlakten eingefunden haben — wohl der beste Beweis für die politische Bildung beider Stände. Anders stellt sich die Sache bei den ritterschaftlichen Abgeordneten; von mehr als 100 Wahlberechtigten waren oft nur 20—30 zugegen; in den oberschlesischen Kreisen, in denen der Fürst von Lichnowsky gewählt wurde, nahmen nur 43 an dem Wahlakte Theil. Bei so außerordentlich geringer Theilnahme kann man kaum behaupten, daß die gewählten Deputirten die Ansichten und Meinungen der Majorität ihres Standes auch wirklich vertreten. Wie viele an dem Wahlakte Theil nehmen sollen, darüber besteht keine gesetzliche Verordnung; wenn in dem ritterschaftlichen Stande die Theilnahme so wie bisher fortwährend abnimmt, kann es sich wohl ereignen, daß von 3—4 zufällig Anwesenden ein ritterschaftlicher Abgeordneter nebst Stellvertreter für mehrere Kreise mit überraschender Einhelligkeit gewählt wird.

Deutschland.

†*† Kiel, 7. Novbr. — Die Ständeversammlung in Schleswig nimmt die Aufmerksamkeit des ganzen Landes so sehr in Anspruch, daß sich aus andern Orten des Landes, also auch aus Kiel, nur wenig Bemerkenswerthes berichten läßt. Doch bin ich heute im Stande Ihnen die neuesten Nachrichten aus Schleswig mitzutheilen. — In der Sitzung am Freitage, den 5ten d. M. zeigte der Präsident die Nichtannahme der Adresse officiell an, verlas das Begleitschreiben des königl. Commissars, und beantragte, daß die Adresse zu Protokoll genommen und in das ständische Archiv deponirt werde. Die Versammlung, stimmte dann mit 36 gegen 5 Stimmen (die bekannte dänische Partei) bei, und ward der Beschluß sofort durch die Ständesekretäre zur Ausführung gebracht. Während dieses Actes herrschte in der Versammlung, deren Mitglieder sämmtlich auf ihren Plätzen blieben, eine tiefe feierliche Stille, die nach Rückkehr der Sekretäre aus dem Archiv durch den Präsidenten unterbrochen ward, der ankündigte, daß er die Versammlung bis morgen vertage. Der königl. Commissar äußerte in dieser Sitzung kein Wart. Gestern stand die Proposition des Abg. Gülich: auf Abänderung des gegenwärtigen Regierungs-Systems und Entlassung des Kanzleipräsidenten Moltke, zur Tagesordnung. Gülich motivirte seinen Antrag in einer längern Rede, in der er vorzüglich die beabsichtigte Aenderung des Staatsrechts der Herzogthümer, die Beschränkung der Preß-, Rede- und Lehrfreiheit, des Petitionsrechts, der öffentlichen Versammlungen und der persönlichen Freiheit, durch Hinweisung auf die allen bekannten Regierungshandlungen, hervorhob. Nach ihm sprach der Herzog von Augustenburg: Derselbe räumte ein, daß alle von Gülich hervorgehobenen Thatsachen leider wahr seien, und der Wunsch nach einer Abänderung der Regierungsweise im ganzen Lande verbreitet; jedoch hielte er es nicht für richtig, daß die Ständeversammlung schon jetzt zu diesem äußersten Mittel, wofür man doch die beantragte Maßregel erklären müsse, schreite; noch hoffe er, daß auch ohne solchen Antrag, die gewünschte Abänderung zu erreichen sei. Ihm stimmten bei: Falck, Lüders, Reventlow-Jersbeck u. m. a. Der kgl. Commissar bestritt die Competenz der Versammlung und äußerte ferner etwas höhnisch, es wundere ihn, daß nicht auch seine Entlassung aus dem Staatsdienst beantragt sei. Hierauf übergab Beseler das Präsidium an Reventlow-Jersbeck, und erklärte: er habe sich vorgenommen, bei dem Allen bekannten persönlichen Verhältnisse, in welchem er zu dem königl. Commissar stehe, jede persönliche Beziehung zu vermeiden, da jedoch die Versammlung dazu von dem Commissar provocirt sei, so müsse er erklären, daß die Versammlung es unter ihrer Würde halte eine solche subalterne Persönlichkeit zum Gegenstande einer Proposition zu machen. Uebrigens werde die Regierung aus den Verhandlungen abnehmen, wie erwünscht es der Versammlung sein werde, wenn ihr künftig ein Mann zum Commissar zugeordnet werde, zu dem das Land Vertrauen habe. Darauf unterstützte Beseler die Gülich'sche Proposition in einer langen sehr gehaltvollen Rede. Der Commissar schwieg. Für den Gülich'schen Antrag stimmten übrigens 12 Mitglieder, außer Beseler, der als Präsident keine Stimme hat, nämlich Jansen, Rönnenkamp, Gülich, Beeck, Moritzen, Esmarch, Berwald, Rheder, Hamkers, Leesen und Kleestrup. Die Ständeversammlung wird jedenfalls zusammenbleiben. — Th. Olshausen, Adv. Hedde und Dr. Lorentzen sind von der obergerichtlichen Untersuchungs-Commission zur nächsten Woche nach Neumünster geladen zur wiederholten Vernehmung in der bekannten Untersuchungssache. — Die Frequenz unserer Universität hat sehr abgenommen, es werden höchstens 150 Studenten hier sein, da alle, welche irgend die Geldmittel haben, ihre Söhne auf eine andere deutsche Universität senden.

Schleswig. No. 4 der Ständezeitung bringt schon den Anfang der 5. Sitzung von 29. October, in welcher Etatsrath Lüders seine Proposition wegen nachträgliger Vorlegung des Patents vom 7. September d. J., die veränderte Einrichtung des Geschäftsganges der Provinzial-Regierung betr., motivirte.

Hamburg, 7ten Nov. (H. N. Z.) Gestern ist der Graf Reventlow-Criminil, vormaliger Präsident der schleswig-holst.-lauenb. Kanzlei und mehrjähriger kgl. Commissarius bei den Ständeversammlungen zu Schleswig und Itzehoe, hier angekommen. Derselbe wird, dem Vernehmen nach, in den ersten Tagen der nächsten Woche in sein neues Amt als Oberpräsident der Stadt Altona feierlich eingeführt werden.

Luxemburg, 1. Nov. (Tr. Z.) Die Landstände haben am Schlusse ihrer diesjährigen Sitzung in einer besonderen Adresse den König-Großherzog auf das durch den Bischof Laurent herbeigeführte Zerwürfniß, welches im Namen einer Religion, die Liebe und Frieden lehrt, im ganzen Lande Haß und Zwietracht gesäet, aufmerksam gemacht. Nicht minder wurde derselbe bei seiner letzten Anwesenheit im Großherzogthum mündlich über die unheilbringenden Folgen einer längeren Dauer dieses Zerwürfnisses belehrt. — Einige Zeit nach der Abreise Sr. Maj. verbreitete sich das unverbürgte Gerücht, daß eine Abänderung dieses Zustandes durch die Abberufung des Hrn. Laurent baldigst eintreten werde. Heute nun erfahren wir aus sicherer Quelle, daß ein Cantons-Pastor, ein Gegner des Hrn. Laurent, ein Schreiben von dem römischen Nuntius aus dem Haag erhalten hat, worin ihm der apostolische Stuhl in Luxemburg in Aussicht gestellt, und er ersucht ist, sogleich nach dem Haag zu kommen. Dieser Cantons-Pastor ist auch wirklich dahin abgereist. Bei Bekanntwerdung dieses gerieth der Anhang des Hrn. Laurent in gewaltsame Bewegung, und drei der einflußreichsten Protegirten sollen, wie versichert wird, als Protectoren mit Extrapost nach dem Haag nachgereist sein. — Der bei weitem größte Theil der Einwohner des Luxemburger Landes wünscht sehnlichst, daß die Sache den Ausgang nehmen möge, der am geeignetsten ist, den gestörten religiösen Frieden wieder so herzustellen, wie derselbe vor 1842 war.

Russisches Reich.

⊙ Warschau, 6. Novbr. — Seit dem 1. Octbr. als dem denkwürdigen Tage, an welchem die Juden unseres Königreichs durch die Ablegung ihrer Nationaltracht den ersten Schritt zur Civilisation gethan, ist uns durch die Unbehaglichkeit der Stellung, in die die Juden dadurch nothwendig gebracht werden mußten, manch komisches Schauspiel geboten worden. Aus allen größeren Städten des Königreiches kamen wohlangesehene Juden, in der vollen Pracht ihrer kostbarsten seidenen Zobelpelze, Bart und Haarlocken wohlgeordnet hierher, um wenigstens einen Aufschub von einigen Jahren zu erlangen — aber sie waren nur ihrem bösen Verhängniß entgegengeeilt; denn hier fanden die theuern Heiligthümer: der Pelze seidener Ueberzug, der Bart und die Haarlocken ohne Erbarmen ihr stilles Grab, sie wurden ihnen von den rauhen Händen einiger Barbiere auf Befehl der Polizei geraubt — und die armen Verunglimpften stahlen sich, wie weiland die königlichen Boten Davids, heimlich aus der Stadt. Vor wenigen Tagen noch fand ein ähnliches Ereigniß statt, das nicht wenig Aufsehen erregte. Aus dem entfernteren Theile des Landes, wo der Chassidismus noch seinen mächtigen Einfluß auf die Demoralisation der Juden übt, war eine solche Gesellschaft, bestehend aus 80 Mann, ihren Rabbi an der Spitze, vor den Thoren unserer Stadt angelangt, um für sich die Erlaubniß, ihre alte Tracht beibehalten zu dürfen, von dem Fürsten-Statthalter zu erlangen. Daß einer so abenteuerlichen Gesellschaft, die sich aus der Ferne schon durch ihr wunderliches Gebehrden ankündigte, nicht so ohne weiteres der Einzug in die Stadt gestattet wurde, versteht sich von selbst. Der Ober-Polizeimeister General A., den man von den unwirschen Gästen vor der Stadt benachrichtigte, befahl, daß sie sofort unter gehöriger Begleitung auf die Polizei gebracht, ihnen daselbst, ohne ein Wort entgegenzunehmen, Bärte und Locken abgeschoren und ihre Pelze hinten aufgeschnitten werden sollten. In einer halben Stunde fühlten die Armen die rauhe Luft um ihr kahles unbeschütztes Antlitz spielen, und als sie aus ihrer Besinnungslosigkeit erwachten, fanden sie sich wieder vor den Thoren Warschaus, wohin sie zurück transportirt worden waren. Sie hatten nun weiter kein Anliegen, als daß man ihnen gestatten sollte, die Rudera ihrer Bärte mit nach Hause nehmen zu dürfen, um ihnen auf dem Gottesacker eine Stätte der Ruhe zu gönnen. Indeß aber waren diese nach allen Winden verflogen, und die frommen Reisenden hatten kein ander Geschäft mehr in Warschau, als die Gesellen zu befriedigen, die nun ihren Barbierlohn sich holen kamen.

Frankreich.

†† Paris, 5. Nov. — Der Herzogin v. Montpensier wird ein Album überreicht werden, woran die größten Künstler gearbeitet haben und welches die Handschriften ihrer herzogl. Schwägerinnen enthält. Nach dem Const. wird dies Geschenk billiger als ein Stiergefecht zu Madrid sein, dasselbe kostet circa 60,000 Fr. — Der gestrige Artikel in den Débats gegen Nordamerika erregt allgemeines Aufsehen; Polk wird als ein alberner Narr in demselben geschildert, der sich viele Uebergriffe erlaubt habe und nicht voraussehe, wohin seine Albernheiten führten. Dies ist der kurzgefaßte Inhalt und die Essenz dieses leitenden Artikels. Die Oppositionspresse findet diese Sprache theils zu geharnischt einem befreundeten Staate gegenüber, theils wirft sie dem ministeriellen Organe vor, auch Nordamerika Frankreich zu entfremden, nachdem das entente cordiale mit England für Silberlinge gebrochen. Jedenfalls verdient diese Manifestation Guizot's Beachtung. — Die neuesten Nachrichten aus dem Laplata-Staate vom 7. Sept. sind aus Rio de Janeiro vom 20. Sept. nach Liverpool gekommen. Hood hatte den 27. Aug. eine Unterredung mit Oribe in seinem Feldlager, kehrte hierauf nach Buenos Ayres zurück, um Rosa's Zustimmung zu den geschlossenen Arrangements zu erhalten. Die Nachrichten aus Mont video reichten nur bis zum 7. Septbr., man wußte den Erfolg von den Bemühungen Hood's noch nicht, erzählte aber für bestimmt, daß Rosa die Wahl Oribe's als Präsidenten von Uruguay als Bedingung sine qua non stelle. Gut unterrichtete Personen wollten wissen, die Unterhandlungen seien von Hood abgebrochen, er selbst sei auf dem Wege nach Europa. Das Gerücht fand einige Bestätigung in der Ankunft Hood's den 20. Septbr zu Rio de Janeiro. — Die von der Augsburger A. Z. gemeldete Verlobung des Herzogs von Bordeaux und der Prinzessin Therese von Modena wird von den hiesigen Legitimisten als großes Ereigniß betrachtet. Viele bezweifeln die Wahrheit dieser Nachricht. Außer dem Corsair Satan, einem legitimistischen Journal schweigen die übrigen Organe dieser Partei über diese wichtige Begebenheit. — Als Candidaten des durch den Tod Duperrey's erledigten Admiraldienstes werden Herr von Mackau und Charles Baudin genannt. Auch der Herzog von Joinville soll auf der Liste der Bewerber stehen. — Desponites, Commandant der Armide hat mit dem jetzigen Besitzer des Hauses, welches Napoleon auf St. Helena bewohnte, einen vorläufigen Kauf desselben abgeschlossen. Der Eigenthümer fordert 40,000 Frs. und hat sich notariell verpflichtet, den Verkauf 1 Jahr lang aufzuschieben. Die Zimmer, die Napoleon bewohnte, sind jetzt Viehställe. — Die dänische Gesandtschaft hat einen zweiten Artikel der Presse übergeben. Wir bezeichnen den Autor so bestimmt, weil eine sichere Quelle uns dies ermöglicht. Es kann unsere Absicht nicht sein, für Deutschland die zufälligen Irrthümer in diesem chef d'oeuvre dänischer Politik zu berichtigen. Nur zwei Stellen wollen wir als beachtenswerth bezeichnen. Die Maßregeln der dänischen Regierung werden unter andern auch dadurch und hauptsächlich hiermit gerechtfertigt, daß ja sogar in Frankreich ein Gesetz bestände, demzufolge die Gesetzmäßigkeit der Dynastie und der Constitution nicht bezweifelt werden dürfte. Die jetzige Verfassung in Schleswig sei de facto (Holstein wird gar nicht erwähnt) recht, ergo — — —. Die Presse bedauert nur, daß in Frankreich das Gesetz nicht streng genug gehandhabt wird. — Die Pariser Gesellschaft für Handelsfreiheit schränkt ihre zuerst allgemein ausgesprochenen Ansichten immer mehr ein,

und begränzt ihre Forderungen auf Herabsetzung der Zölle, sie nähert sich den in Havre von der Handelskammer ausgesprochenen Grundsätzen. Aus Rouen wird die unverbürgte Nachricht gemeldet, der Minister habe den Verein der Protectionisten zu Paris abschlägig beschieden und auch die Erlaubniß für die Freihändler zurückgenommen. — Die so eben angekommenen spanischen Blätter bringen nichts neues aus Portugal. Die letzten Nachrichten sind durchaus widersprechend. — Vier Parteien zerfleischen jetzt hauptsächlich Portugal. Die angeblich sogenannte Gesetzliche unter Saldanha, die Cabralisten, die Empörer zu Oporto und in den Provinzen, die Palmella stützen, und endlich die Miguelisten. — Die Einfahrt der engl. Flotte in den Tajo erregt große Aufmerksamkeit; sie soll auf Verlangen der Königin stattgefunden haben, welche Hilfe, der Quadrupelallianz zufolge, forderte. Der engl. Commandant erklärte, seinen Instructionen nach nur die königl. Familie aufnehmen zu können. Herr Wylde, welcher Sonntags von Portsmouth abging, um der Flotte Befehle zu bringen, soll zugleich der Königin Donna Maria von Seiten der Königin Victoria ein Asyl in England anbieten, falls die Verhältnisse sie nöthigen sollten, Portugal zu verlassen. — Die Expedition des General Flores wird mannigfach besprochen. Das Benehmen Spaniens, Frankreichs und Englands ist räthselhaft. Vor Allem wird es ersteres zu verantworten haben, in seinen Häfen eine Rüstung gegen einen befreundeten Staat nicht allein zu erlauben, sondern sogar zu stützen. Wer die Absichten in Columbien 1829 zu würdigen weiß, wird die Ursachen des jetzigen Benehmens zweier Mächte errathen. — Der Pole, welcher aus Sibirien entflohen, in Königsberg aus Mangel an Obdach verhaftet wurde, ist in diesen Tagen hier angekommen.

Die „Freihandelspartei" sucht schon politischen Fuß zu fassen. Herr Horace Say, den sie glücklich in den Generalrath des Seine-Departements brachte, hat in letzter Sitzung bereits den Antrag gestellt: „es möge der nächstens zusammentretenden Kammer gefallen, die Tarif-Gesetzgebung in dem Sinne zu ändern, daß 1) der Staatsschatz gewinne, indem man die absoluten Eingangsverbote oder solche Eingangs-Steuern, die ihnen gleichkommen, aufhebe. 2) Rohstoffe frei zu lassen und überhaupt solche internationale Bestrebungen zu begünstigen, welche der heimischen Industrie einen neuen Markt öffnen."

Großbritannien.

London, 3ten Nov. — Der London-Express bringt Folgendes: Die spanischen Intriguen entwickeln sich. Die weitumfassenden Combinationen des General Flores, die mit dem demüthigen Ecuador am stillen Ocean begonnen, umfassen nun schon Venezuela am Atlantischen Meere. Man hofft im Escurial, die Sprößlinge der keuschen Liebe Christinen's und Rianzares, mit Hülfe spanischer Dollars und dem Beistand Louis-Philippischer Machinationen, mit Königreichen im spanischen Amerika zu versehen. Wir erfahren aus guter Quelle, daß ein Sennor Munnoz, ein Bruder des Herzogs von Rianzares, der eine Zeitlang in New-Orleans gelebt, vor Kurzem seine Ernennung zum Gesandten in Venezuela erhalten. Privatbriefe aus New-Orleans bestätigen die Thatsache. Venezuela ist von Parteien innerlich ziemlich zerrüttet. — Die Regierung der Vereinigten Staaten ist jedoch nicht blind gegen den Gang der Dinge. Eine Erklärung gegen Flores kann ihrer Zeit aus Washington erwartet werden, derweil unser Minister des Auswärtigen thatlos bleibt.

Das Flaggenschiff des Hafen-Admirals von Portsmouth, der „St. Vincent" von 120 K., hat gestern plötzlich Befehl erhalten, morgen nach dem Tajo abzugehen.

Der ehemalige britische Gesandte in Washington, Hr. Fox, ist dort am 13. Oct. gestorben.

Nach den letzten Berichten aus Borneo hat sich der Sultan von Brual völlig unterworfen, so daß der Besitznahme der Insel Labuan durch die Engländer nichts mehr im Wege steht.

Die M.-Chronicle widmet heut den schweizerischen Verhältnissen wiederum einen leitenden Artikel. Nach kurzer Darlegung der inneren Cantonal-Verfassungen, kommt das englische Blatt zu dem Schlusse, daß die Beschaffenheit der Cantonal-Autorität absolut sei, und daß noch viel von Sonder-Interessen, Eitelkeit und Vorurtheil auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt werden müsse, ehe die gewünschten Verfassungs-Aenderungen zu Wahrheit gediehen. Bis dahin scheine die Errichtung einer Centralmacht rein trügerisch. Jene Feststellung der Verfassung sei nicht unmöglich, aber noch weit im Felde, und bis zu deren Eintritte habe man alljährlich eine Umwälzung in der Schweiz, wie eine Ernte oder Weinlese, zu erwarten. Inzwischen möchten aus diesen unblutigen Scharmützeln keine großen Fährlichkeiten entstehen: höchstens ersetze Landamman Hans den Landamman Fritz. Eine seltsame Anomalie sei es übrigens, daß die französische Regierung, welche die Jesuiten aus ihrem eigenen Lande vertrieben habe, sie als ihre Schützlinge in der Schweiz dulde. Ohne Frankreichs Dazwischenkunft würden wohl die neueren Ereignisse nicht geschehen sein.

Der Standard enthält eine Privatcorrespondeuz aus Konstantinopel vom 17. Oct., der zufolge die neuesten Nachrichten aus Circassien den Rückzug der Russen von der Gränze bestättigen. Sie werden in Tiflis überwintern, wo große Vorbereitungen zu einem Frühlings-Feldzug getroffen und neue Invasionssysteme erdacht werden sollen. Die M.-Chronicle meldet unter gleichem Datum ebendaher, daß Seitens der britischen Regierung neuerdings wieder eine kräftige Note an die Pforte, wegen des Sklaven-Verkaufs und des Bestehens der Sklaverei in dem türkischen Reiche, ergangen sei. Die Note dringt in die osmanische Regierung, schnelle und wirksame Maßregeln zur schleunigen Aufhebung der Sklaverei zu treffen. Diese Zumuthung hat nicht nur das türkische Cabinet, sondern auch alle türkische Familien, denen sie bekannt wurde, in große Aufregung versetzt, da unter Andern dadurch die ganze Einrichtung des häuslichen Lebens gestört werden würde.

Portugal.

Aus Portugal reichen die Nachrichten bis zum 23. und 24. October. Sie kommen über Madrid und sind daher sehr verdächtig. Auch rühren sie nur aus Privatbriefen her, da Saldanha alle Journale unterdrückt und die Preßfreiheit aufgehoben hat. Das Diario jener beiden Tage bestätigt unsere gestrige (über London gegebene) Nachricht in Betreff der Blokade Oporto's. Die Capitulirung Oporto's war eine Erfindung. Vielmehr hat die Junta ihren ehemaligen Chef Das Antas für abgesetzt erklärt, weil er gegen die Königin zu unentschlossen und versöhnlich handle.

Ein Privatbrief an die Times aus Oporto vom 23. Oct. schreibt u. A.: „Wie das allgemeine Gerücht geht, ist Vinhaes mit 300 Mann regulärer Truppen in Villa Real (zwei Tagemärsche entfernt) auf seinem Marsche nach Oporto, um im Namen der Königin die Junta zu vertreiben. Die Junta läßt die Vertheidigungslinien um Bomfim ausbessern und hat dahin, wie nach dem Castell Foz, mehrere schwere Geschütze abgesandt. Sie haben mit einer an dem portugiesischen Charakter selten bemerkten Energie gehandelt (nämlich die Junta und ihre Anhänger); aber ohne Geld, ohne Credit und Einfluß und mit größtentheils unbezahlten Truppen werden sie zu einem leicht vorauszusehenden Ende gelangen. Aus Lissabon wissen wir nichts; alle Zeitungen (nämlich das einzige Regierungsorgan, da die Reaction alle übrigen Blätter unterdrückt hat) werden unterwegs angehalten. In Oporto hat die Junta ihrerseits alle chartistischen Journale unterdrückt."

Man schreibt dem Standard aus Lissabon vom 24. Oct.: „Eben, da der Dämpfer sich zur Abfahrt anschickt, fällt ein Dokument in meine Hände, das über die Stimmung des Militairs wichtige Aufschlüsse enthält. Dieses Dokument ist gedruckt und nennt sich „Boletim Nr. 8"; obgleich „Lissabon, 22. Oct." datirt, scheint es doch in Oporto gedruckt zu sein, da es erst heute, den 24sten, zum Vorschein kommt. (Dieser Bulletins hat auch schon der National vor mehreren Tagen erwähnt.) Nach der Erklärung, daß verschiedene Staatsbeamte in den Provinzen sich für die Sache der „Nation" und gegen die Regierung erklärt haben, folgt eine genaue Angabe der Truppen, die sich gegen die neue Ordnung ausgesprochen haben. Das Militär ist in vier Rubriken getheilt: 1) Truppen, die sich für die „Volksbewegung" erklärt haben, insgesammt 8310 Mann an Infanterie und Artillerie und 300 Mann Kavallerie; 2) im Süden stehende Truppen, welche sich noch nicht erklärt haben, 1530 Mann nebst 6 Geschützen; 3) im Süden zu Gunsten der Nationalsache 3200 Mann; 4) Kriegsmacht der Regierung 4730 Mann. In Bezug auf die Soldaten unter 2 und 4 sagt das Bulletin: der größere Theil derselben sei bereit, mit ihren schon zur Volkssache übergetretenen Kameraden zu fraternisiren. Es kann einiger Irrthum darin sein; aber meine Beobachtungen bringen mich zu dem Schluß, daß der Königin und ihren jetzigen Ministern der Kampf schwer werden dürfte, wenn die Miguelisten und die Demokraten scharfsichtiger Weise für jetzt gemeinschaftliche Sache machten."

Belgien.

Brüssel, 4. Nov. — Die Emancipation widerspricht der Behauptung, als seien alle Beamte durch ein Rundschreiben von dem Verbot der Betheiligung bei politischen Associationen in Kenntniß gesetzt worden; die höhern Beamten seien blos auf officiöse Weise aufgefordert worden, ihren Beamten vorzustellen, wie schwierig es sei, ihre Pflichten in der Verwaltung mit den Verpflichtungen als Theilnehmer politischer Associationen zu vereinbaren. Auch die Independance sagt, jene Mittheilung sei blos mündlich gemacht worden. Der Moniteur schweigt ganz darüber.

Italien.

Ein Schreiben aus Rom im l'Univers versichert, daß der mysteriöse Gefangene ein Pfarrer des Borgo von Faenza ist, der seine Pflichten bis zu dem Grade vergaß, daß er öffentlich gegen den Papst predigte. Es wird derselbe zugleich als Verfasser jener Proklamation bezeichnet, in der die Waffen Oesterreichs und Neapels zu Hülfe gerufen wurden. Um sich das Betragen des Pfarrers zu erklären, genügt es zu bemerken, daß der Borgo, der an die Stadt Faenza stößt, von einer Bevölkerung bewohnt wird, die unter dem vorigen Gouvernement ein freiwilliges Corps im Dienste der Regierung bildete. Diese päpstlichen Freiwilligen, wie man sie damals nannte, fanden ihr Interesse in der Beibehaltung des früheren Zustandes der Dinge. Sie hatten sich der Stadt Faenza und der ganzen Provinz verhaßt gemacht, so daß oft Collisionen stattfanden, die aber durchaus keinen politischen Charakter trugen. Es ist daher leicht zu begreifen, weßhalb diese Freiwilligen über jede Manifestation zu Gunsten Pius IX. mißvergnügt sind.

Miscellen.

** Unter dem Titel: „Robert Blum. Ein Charakterbild für Freunde und Gegner" ist in diesen Tagen in Zeitz (Expedition des Leuchtthurms) eine kurze Biographie des in neuerer Zeit oft erwähnten Mannes erschienen. Robert Blum, schon längst durch seine schriftstellerischen Leistungen bekannt, erlangte durch die Gründung der deutsch-kathol. Gemeinde in Leipzig, so wie dadurch, daß er in den traurigen Augusttagen des vorigen Jahres mit der ihm eignen Kraft der Rede die aufgeregten Massen des Volks zur Festhaltung der Gesetzlichkeit ermahnte, eine große Bedeutsamkeit für das öffentliche Leben besonders in Sachsen. Die Augusttage bewiesen — wie sein Biograph sagt — was das beredte Wort eines Mannes vermag, sofern er Achtung und Ansehen bei seinen Mitbürgern, im Uebrigen Verstand und Herz besitzt. Blum hat sich durch Talent, Liebe zu den Wissenschaften und Energie eine nicht unbedeutende Stellung in der Gesellschaft wie in der Literatur im eigentlichen Sinne des Wortes erkämpft. Blum stammt aus der untersten Klasse des Proletariats; sein Vater, ein verdorbener Theologe, hatte das Studium mit dem Handwerk vertauscht und ernährte sich und seine Familie kümmerlich durch Faßbinden, wobei er 7½ Sgr. für den Tag verdiente. Bis zum 10ten Jahre lebte der Knabe ohne allen Schulunterricht, und schon im 12ten Jahre verließ er die Schule und ging zur ersten Communion. Dann wurde er an der Pfarrkirche Groß-Martin in seiner Geburtsstadt Köln Meßdiener und konnte jetzt schon durch seine kleine Einnahme in diesem Posten seine Eltern unterstützen. Wegen eines Zweifels an der Lehre von der Transsubstantiation, den er gewissenhaft seinem Beichtvater beichtete, wurde ihm die Buße auferlegt, 14 Tage lang die erste Messe mit ausgestreckten Armen zu bedienen, d. h. eine halbe Stunde lang mit ausgestreckten Armen auf den Stufen des Hochaltars zu knieen; doch unterzog er sich dieser Buße nicht. Später wurde er Goldschmidt und dann Gürtler, lernte aber Wenig von seinem Handwerke, da ihn der Meister als Handlanger bei einem Baue benutzte. Nachdem er als Geselle in mehreren rheinischen Städten gearbeitet hatte, fand er Beschäftigung in einer Laternenfabrik; der Chef derselben gewann ihn lieb und nahm ihn mit nach Berlin; und hier in den 16 Monaten seines Aufenthalts studirte er mit einem solchen Eifer, daß er beinahe alle Lücken seines Wissens auszufüllen und die mangelnde Grundbildung des höheren Schulunterrichts zu ersetzen vermochte. Aus dieser Stellung aber wurde er herausgerissen, weil er als Militärpflichtiger ausgehoben wurde; nach 6 Wochen wegen körperlicher Untauglichkeit in die Kriegsreserve gestellt, kehrte er eben so arm als früher nach Köln zurück und wurde, um sich, seine Eltern und Geschwister zu ernähren — Theaterdiener bei dem Schauspieldirektor Ringelhardt. Nach mehreren Jahren nahm ihn dieser als Sekretär, Bibliothekar und Cassirer des Theaters mit nach Leipzig. Jetzt bekleidet er zwar noch dieselbe Stellung, ist aber nebenbei — Hausbesitzer, Stadtverordneter, Vorsitzender des Schillervereins und Mitvorstand des Literatenvereins. — Die Biographie ist in vieler Beziehung sehr interessant und lehrreich.

** **Berlin.** Herr v. Küstner geht damit um, den Eintrittspreis fürs Opernhaus zu erhöhen, so zwar, daß die Loge ersten Ranges, für die bisher 1 Thlr. 10 Sgr. gezahlt wurde, 2 Thlr. kosten soll; die Loge zweiten Ranges und das Parquet, deren Preis bisher auf 1 Thlr. stand, auf 1½ Thlr. erhöht werden soll. Wer es jetzt nicht glauben will, daß Herrn v. Küstner die Interessen der Kunst am Herzen liegen, der wird schwerlich mehr davon zu überzeugen sein. Das Opernhaus ist eins der schönsten, wenn nicht das schönste, Theater der Welt. Jeder Fremde, der Berlin besucht, muß ins Opernhaus gehen. Man bedenke, welche bedeutende Zahl dies ist. Nehmen wir noch ein gut Theil der Geldaristokratie dazu, welche aus Langeweile die weichen Sammtpfühle einnimmt, so läßt sich wohl mit Bestimmtheit voraussehen, daß die Räume noch auf lange Zeit so gefüllt sein werden, wie sie es jetzt sind. Und den Umständen, meint Herr v. Küstner, könne so eine kleine Erhöhung des Eintrittspreises nicht schaden.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 264 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Mittwoch den 11. November 1846.

** Die „Grenzboten" eröffnen den Wienern traurige Aussichten für den Winter. Nahrungslosigkeit und Theurung sollen sich daselbst auf eine fürchterliche Weise häufen, während man eben nicht eine Abnahme der Vergnügungssucht und der Verschwendung verspürt. Die Demoralisation geht damit Hand in Hand. Vor mehreren Tagen erklärten sich an einem Nachmittage allein 14 Kaufleute für insolvent. Bezeichnend ist, daß dem Criminalgericht dermalen über 100 Wechselverfälschungen vorliegen. Vor Kurzem wurde eine förmlich organisirte Diebsbande entdeckt, meist aus Burschen von 8—12 Jahren bestehend.

In der Königsb. Ztg. liest man Folgendes: „(Eingef.) Der Frau Rittmeister Lehmann ist laut Ministerialrescript die Weisung zugegangen, die hier Sitte seiende Tracht ihres Geschlechts an- und die Höschen abzulegen. Zur Beruhigung anderer emancipationslustiger Schönen wollen wir aber gern hinzufügen, daß diese Verfügung auf sie zur Zeit noch keine Anwendung findet."

Elberfeld, 4. Nov. — Es ist hier vor einigen Tagen ein Vorfall vorgekommen, den wir uns der Oeffentlichkeit zu übergeben um so mehr gedrungen fühlen, als die Consequenz des dabei eingehaltenen Verfahrens die Freiheit der Person zu einer Illusion machen würde. Es handelt sich, wie in der Regel bei solchen Fällen, um den Uebergriff eines subalternen Polizei-Beamten. Auf dem Markte tritt an die Bude eines hiesigen Drechslers ein Mann heran, kauft von der die Waaren feil bietenden Frau für einige Groschen ein und entfernt sich. Nach einer Weile kehrt er zurück, erklärt, er habe seine Handelstasche mit etwa 15 Thaler liegen lassen und fordert dieselbe zurück. Er erhält zur Antwort, man habe keine Tasche gesehen und noch weniger an sich genommen, könne sie also auch nicht zurückgeben. Der Mann wechselt einige Worte mit einem in der Nähe befindlichen Polizeisergeanten, dieser verschwindet, erscheint aber sofort in Begleitung eines Polizeicommissars wieder, beide fordern von der Verkäuferin die Rückgabe der liegen gebliebenen Tasche, und als dieselbe ihre frühere Erklärung wiederholt, wird sie für arretirt erklärt, von ihrer Bude weggerissen und die ganz unbescholtene Frau eines als streng rechtlich bekannten Bürgers bei hellem Tage unter dem Andrang des Volks zum Rathhause gebracht und dort eingesperrt. Allerdings wurde sie bald nachher entlassen, aber wie konnte die Polizei berechtigt sein, auf die bloße Angabe jenes Mannes hin, sie überhaupt fortzuführen und zu verhaften? Wer vergütet der ehrliebenden Frau und der braven Familie den erlittenen Schimpf? (Barm. Z.)

Cöthen. Vor Kurzem erschien in dem Gasthofe, in welchem unser berühmter Wunderdoctor, dem der Aufenthalt und die Praxis im hiesigen Lande vorläufig auf 3 Monate gestattet worden ist, sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, ein aus weiter Ferne hergereistes Bäuerlein, um sich durch dessen wunderbare Willenskraft von einem langjährigen Hüftreißen befreien zu lassen. Statt zu diesem gerieth er jedoch unter eine in demselben Gasthofe gerade anwesende lustige Gesellschaft und wurde von dieser über den Zweck seines Hierseins bald ausgefragt. Sofort wurde ihm ein gerade anwesender bärtiger Schlaukopf (auch der wirkliche Wundermann trägt einen starken Bart) als der große Heilkünstler vorgestellt. Nach geziemendem Ersuchen von Seiten des Bauers erklärte sich dieser bereit, seinem leidenden Mitmenschen zu helfen, er befragte, manipulirte, bestrich und magnetisirte ihn nach allen Regeln der Kunst, und, o Wunder! der Bauer ging geheilt von dannen. (Magd. Z.)

Chur, 3. Nov. — Letzten Mittwoch abends 7 Uhr ist das schöne Kloster Dissentis sammt der prächtigen Kirche ein Raub der Flammen geworden. Wie man sagt, soll gar nichts gerettet worden sein, nicht einmal das Sanctissimum im Tabernakel, auch fand der Klosterkoch im Feuer einen grausamen Tod. Die Veranlassung ist zur Stunde noch nicht ausgemittelt.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 9. November. (Nachtpatrouilleure.) Auf den Antrag der Stadtverordneten, ob nicht die Anzahl der Nachtpatrouilleure zu vermehren sei, hat die Sicherungs-Deputation ihr schriftliches Gutachten in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung dahin abgegeben, daß sicherer, als durch Vergrößerung der Zahl der Patrouilleure, eine größere Ueberwachung sowohl der Nachtwächter als auch der Patrouilleure durch die Mitglieder der Sicherungs-Deputation selbst bewirkt werden könne, indem diese nächtlich die Stadtviertel genau zu revidiren und zugleich auch darauf ihr Augenmerk zu richten gesonnen seien, daß die Laternen-Beleuchtung während der Nacht stets ordnungsmäßig stattfindet. Die Stadtverordneten waren hiermit einverstanden und nahmen dankend das Anerbieten der Sicherungs-Deputation an. Jetzt sind in jedem Viertel der innern Stadt zwei Patrouilleure, für die Schweidnitzer-, Ohlauer- und Nikolai-Vorstadt je einer, für das Sandthor und Oderthor je zwei. Die Sicherungs-Deputation gab schließlich die Erklärung, daß bei weiterem Anbau der Vorstädte die geeigneten Anträge in Betreff der Verstärkung der Zahl der Patrouilleure erfolgen würden.

(Gußeiserne Laternenständer auf Granitpilaren.) Von Seiten der Baudeputation ist der Antrag gestellt worden: nach und nach in den fernsten Theilen der Stadt, welche wahrscheinlich keine Gasbeleuchtung erhalten würden (jenseits der Oder in den entlegeneren Punkten 2c.), da, wo auf freien Plätzen jetzt hölzerne Laternensäulen stehen, statt deren gußeiserne Laternenständer auf Granitpilaren aufzurichten, weil diese zwar bei der Herstellung theurer, aber nicht wie die hölzernen stets erneuert werden dürften. Sechs Jahre hindurch sollen alljährlich 5 gußeiserne hergestellt werden. Die Versammlung gab hierzu ihre Genehmigung, in der Voraussetzung, daß auch die in der Stadt bei Beginn der Gasbeleuchtung nicht mehr praktikablen vorhandenen gußeisernen Ständer wieder mitbenutzt werden. In den nächsten Etat sollen zu obigem Zweck 700 Rtl. aufgenommen werden.

(Biergroschen.) Die Finanz-Deputation hat auf die Anfrage der Stadtverordneten: ob es nicht der Billigkeit angemessen sei, die hiesigen Kretschmer und Bierbrauer von der Abgabe des Biergroschens zu befreien, ihr Gutachten eingereicht. Sie führt hier, neben dem Rechtsgutachten des Syndikus, welches ebenso aufs Bestimmteste für die Commune spricht, wie die gerichtlichen Entscheidungen, besonders an, daß diese Einnahme von 9000 Rthlr. die Kämmerei um so weniger aufgeben möge, als das Publikum doch nicht zu erwarten habe, daß beim Wegfall der Intrade das Bier billiger werden dürfe, weil nach sorgfältiger Ermittelung, bei Aufhebung dieser Abgabe das Quart Bier nur um ⅕ Pfennig billiger gestellt werden könnte. Das Bier würde bei so geringem Bruchtheil nach wie vor um denselben Preis verkauft und gewiß auch nicht besser fabrizirt werden, als jetzt. Ueberdies sei die angeführte Concurrenz von außerhalb eingehender Biere nicht im mindesten drückend, da (die Zahlen weisen dies nach) der Import ganz unbedeutend ist, und fast eben so viel Bier aus Breslau ausgeführt wird. Es sei nicht gerechtfertigt, diese 9000 Rthlr bei so bewandter Sachlage zu Gunsten der Brauer fallen zu lassen, besonders jetzt, wo die Ungewißheit der Entschädigung der aufgehobenen Zölle noch stattfinde, wo das Schulwesen, die Gasbeleuchtung, der Bau des Kanals 2c. bedeutende Kapitalien in Anspruch nähmen. — Die Versammlung erklärte sich mit diesem Gutachten, welchem früher ebenfalls der Magistrat beigetreten war, einverstanden.

(Elementarschule in der Schweidnitzer Vorstadt.) Nachdem die Nothwendigkeit, eine Elementarschule für die Schweidnitzer und Ohlauer Vorstadt zu gründen, sich herausgestellt, und die Stadtverordneten-Versammlung zum Bau einer solchen Schule ihre Genehmigung gegeben hatte, wurden von einer Commission mehrere Bauplätze vorgeschlagen. Die Versammlung gab in ihrer letzten Sitzung dem Vorschlage, den Platz, welcher gleichsam den Mittelpunkt zwischen Ohlauer und Schweidnitzer Vorstadt bildet, zu acquiriren, ihre Zustimmung. Dieser Platz, gelegen an der Ecke der Wernitze- und Tauenzienstraße, gehört dem Stadtrath Bülow. Die Fläche der Baustelle beträgt 24,000 Q.-Fuß. Den Preis von 4000 Rthlr. fand die Versammlung im Verhältniß zu den übrigen angebotenen Baustellen billig.

(Commission zur Abhilfe des Nothstandes der untersten Volksklassen.) Die Versammlung stellte den Antrag an den Magistrat, daß die im vorigen Jahre thätig gewesene gemischte Commission, nicht aufgelöst werden, vielmehr permanent bleiben und auch in diesem Winter den Zuständen unter den Armen die größte Aufmerksamkeit und, wenn nöthig, rasche Hilfe zuwenden möge.

(Bewilligungen.) Dem Frauen-Verein zur Bespeisung Hilfsbedürftiger wurden 50 Rthlr. bewilligt unter der Bedingung, daß den Bezirksvorstehern eine entsprechende Anzahl Speisekarten zur Vertheilung an Nothdürftige gegeben werde.

(Holzhof.) Die Holzhof-Deputation machte der Versammlung die Vorschläge: 1) den Preis pro ¾ Cubikfuß klein gehacktes Holz auf dem städtischen Holzhof um 1 Pfennig zu erhöhen, indem sie die Nothwendigkeit der Erhöhung, bedingt durch die Holzpreise, nachwies. 2) Den Detailverkauf von gehacktem Holz zu beschränken, weil mit diesen Einkäufen von Seiten des Publikums Mißbrauch getrieben werde und wenn der bedeutende Absatz so fortgehe, wohl schon in zwei Monaten der Vorrath von weichem Holz zu Ende sein dürfte. Die Deputation wünscht, daß künftig nur auf schriftlichen Schein, von Seiten des Bezirksvorstehers für wirklich Bedürftige ausgestellt, gehacktes Holz in kleinen Portionen gegeben werde. Mit dem ersten Vorschlag war die Versammlung einverstanden, gegen den zweiten jedoch trat man ganz entschieden auf. Es erregte Erstaunen, daß die Deputation keine bessere Fürsorge für Holzvorrath getroffen und forderte ein anwesendes Mitglied der Deputation auf, sich zu erklären, welches versicherte, daß das weiche Holz, denn hartes sei vorhanden, fast gar nicht zu erlangen gewesen und selbst das angekaufte wegen des geringen Wasserstandes nicht nach Breslau hätte beschafft werden können. Die Versammlung nahm dies, da Niemand augenblicklich einen Gegenbeweis liefern konnte, zwar als genügend an, erklärte jedoch, daß sie eine Einschränkung des Detailverkaufs, durch welchen der Armuth besonders im Winter so große Hülfe geleistet werde, nicht zugeben könne. Jeder müsse an diesem kleinen Vortheil ein Recht haben, von welchem der Wohlhabende gewiß keinen Gebrauch machen werde, weil Niemand für einige Groschen Holz kaufen und es herein tragen lassen werde, wenn er größere Quantitäten auf einmal anschaffen könne. Mißbrauch könne übrigens auch trotz der von Bezirksvorstehern ausgestellten Bescheinigung vor sich gehen. Müsse eine Beschränkung im Verkauf des weichen Holzes stattfinden, so solle man den Verkauf der halben und ganzen Klaftern beschränken.

(Eine große neue Feuerspritze), welche die Commune anzuschaffen beschlossen, wird der königliche Stückgießer, Herr Klagemann, nach jetzt erfolgter Zustimmung der Stadtverordneten für 934 Rtlr. anfertigen.

(Wahlen.) Als Mitglied der Sicherungs-Deputation wurde der Zimmermeister Verback gewählt, der Vorsteher-Stellvertreter Siebig trat unter Zustimmung der Versammlung freiwillig als Mitglied dieser Deputation bei.

Tagesgeschichte.

Breslau, 7. Nov. — Heute fand die jährliche Generalversammlung des hiesigen Feuer-Rettungs-Vereines statt. Bei der Rechnungslegung ergab es sich, daß der Verein eine Einnahme von 85 Rthlr. und eine Ausgabe von 68 Rthlr. gehabt hatte, und demnach ein Plus von 17 Rthlr. in der Kasse blieb. — Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 272. — Die Wahl eines neuen Vorstandes ergab folgendes Resultat: Hr. Prof. Dr. Röpell ward zum Director, Hr. Apotheker Lockstädt zum Stellvertreter, Hr. Reg.-Rath Kuh zum Secretair und Hr. Direct. Gebauer zum Rendanten gewählt. Den neuen Ausschuß bilden die Herren: Senior Berndt, Kaufm. Lewy, Reg.-Assessor Schneer, Turnlehrer Rödelius, O.-L.-G.-Assessor Fürst, Prof. Haase, Zahnarzt Linderer, Schmiedemeister Richter, Stadtrath Becker und Klempnermeister Renner; zu Rechnungs-Revisoren wurden die Herren Kaufmann Eredener, Oberlehrer Guttmann und Dr. med. Borchardt ernannt. — Am Schlusse ward der Versammlung die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß der Magistrat und die Stadt-Verordneten-Versammlung zur Anschaffung nöthiger Rettungs-Utensilien die erforderlichen Fonds bewilligt habe. (Bresl. B.)

** Breslau, 9. Nov. — Berlin, Magdeburg und Leipzig besitzen schon lange ihre Handelsschulen. Wenn Breslau nun auch den genannten Städten an merkantiler Bedeutsamkeit nicht gleich kommt, so ist der Mangel an einer Anstalt, wo junge Leute, die sich dem Kaufmannsstande widmen wollen, eine umfassende über die Anforderung des augenblicklichen Bedürfnisses hinausgehende Nachbildung erlangen könnten, doch schon längst sehr fühlbar geworden. Man sehe sich in unseren Comptoirs um, wie wenige Commis werden dort zu finden sein, welche in einer fremden Sprache geläufig und fehlerfrei zu korrespondiren im Stande sind, während diese Fähigkeit an anderen größeren Handelsplätzen zu den allermäßigsten Anforderungen gehört, die man an einen angehenden Kaufmann zu stellen gewohnt ist. Es war daher dringend nöthig, an dem hiesigen Orte auf eine Einrichtung bedacht zu sein, welche den jungen Leuten die unentbehrlichsten Kenntnisse für den Eintritt in ein Comptoir zu geben im Stande ist. Diesem Bedürfnisse wird nun einigermaßen durch die Handelsschule des Herrn Brichta, welcher, selbst ein Kaufmann, in Paris, London 2c. seine praktische Bildung genossen, abgeholfen werden. Findet die Anstalt Zuspruch von jungen Leuten, so werden unsere Comptoirs bald mit Praktikanten angefüllt sein, welche den Principalen weniger Gelegenheit zu klagen geben, als es bis jetzt leider der Fall gewesen ist.

Brieg. Am 31. Octbr. wurde der Rittergutsbesitzer Hr. v. Rohrscheidt auf Deutsch-Steine in sein

neues Amt als Landrath des Brieger Kreises durch den k. Ober-Regierungsrath Hrn. v. Heyden aus Breslau eingeführt. Die Kreisstände, welcher dieser Feierlichkeit beigewohnt hatten, veranstalteten hierauf ein Diner im Gasthofe zum goldenen Kreuz, bei welchem ein schönes Einvernehnen herrschte.— Die Errichtung eines Seminars in unsrer Nachbarstadt Löwen scheint so gut wie gewiß, und zwar dürfte dasselbe ganz in die Stelle des Breslauer treten, das heißt: auf eben so viele Zöglinge und Lehrerkräfte berechnet werden. — Bei uns ist unter dem Namen „Liederkranz" ein Verein entstanden, der dieselben Zwecke verfolgen will als in Breslau, Glatz ꝛc. die städtischen Ressourcen. Wenn man weiß, daß in Brieg ein einigermaßen schwieriges Feld zu solchem Vorhaben ist, so muß es um so mehr erfreuen, daß man hört, wie schon mehrere hochstehende Männer ihre Theilnahme erklärt haben. — In den letzten Nächten sind in hiesiger Stadt bereits wieder Einbrüche geschehen, ein Zeichen, daß wir mit vorschreitendem Winter in dieser Beziehung wieder viel zu fürchten haben, und eine Mahnung, die nächtliche Bewachung endlich zu verbessern.

---

*† **Brieg**, 6. November. — In den letzten Tagen wurden ungewöhnlich viel Gefangene, mit und ohne Ketten, mit und ohne bewaffnete Transporteurs, vom Stockhause nach dem alten Inquisitoriate, in den Hoflokalen der Ruine des Herzogsschlosses, zum Verhöre gebracht. Das deutet auf Vermehrung der Verbrechen, auf eine verminderte öffentliche Sicherheit für den Winter, und erheischt eine bessere nächtliche Bewachung als wir haben. Die hohen Brot- und Kartoffelpreise stehen mit dem Erwerbe des Proletariers in zu schreiendem Widerspruche. Indeß hat die Runkelrübenernte um Brieg und im Kreise im vorigen Monate vielen Hunderten von Arbeitern und Vecturanten Verdienst gewährt, und die Bauarbeiten in der neuen Zuckersiederei gaben während eines halben Jahres vielen hiesigen Handwerkern lohnende Beschäftigung. Diese Anstalt wird immer für eine Menge Menschen bei verhältnißmäßig gutem Lohne gesunde und dauernde Arbeit darbieten, und der Stadt dabei jährlich durch die Consumtion eine Summe zwischen 40- und 80,000 Thalern zufließen lassen. Ja, es gilt nun einmal den großartigen Aufschwung der einheimischen Zucker-Industrie, welche den Rohrzuckerfreunden mit dem zarten Steuergewissen so viel zu schaffen gemacht hat, und wieder macht. Schade, daß man ihnen so bequem hinter die Coulissen schauen kann. Nach der klugen Maxime, die Lacher auf ihre Seite zu bringen, haben die Feinde des Rübenzuckers schon vor zehn Jahren bisweilen Einen auf der Tribüne erscheinen lassen, der seinen Witz an der wohlthätigen, sonst so verachteten Runkelrübe üben muß. Es ist doch gar ein so komisch Ding, diese Runkelrübe! Sie ladet unwillkürlich zum Spotte ein, und der Zucker daraus steht in der Schätzung des guten deutschen Vorurtheils in gleichem Range mit dem Grünberger Rothweine, der in Stettin verschnitten, mit französischen Etiquetts versehen, und uns wieder nach Schlesien zurückgesandt wird. Grade so rächt sich der Rübenzucker an diesem bezopften vaterländischen Vorurtheile! Runkelrübenzucker! Wer wird den gebrauchen? Warum nicht gar! Und doch kann Niemand mehr unterscheiden, ob er guten Rohr- oder guten Rübenzucker genießt; ein Beweis also, daß dieser sich im Kampfe der Concurrenz bereits die Sporen verdient hat, wenn er auch, im Gegensatze zu dem hohen Zuckerrohre von niedriger Abkunft ist; ein Beweis, daß er kein künstliches Treibhausprodukt der Industrie mehr ist, und des Staatsschutzes werth, unter dem er bis zur quantitativen Concurrenz mit dem durch Jahrhunderte auf den europäischen Märkten herrschenden Colonialzucker erstarken soll. Mit dem alten deutschen Charakterzuge der Bornirtheit in solchen Dingen aber verbinden sich die Gegner, um die deutsche Emancipation vom Rohrzucker nicht zu Stande kommen zu lassen. Für diesmal sind die „Börsen-Nachrichten der Ostsee" das Organ. „Patriotische Phantatasien" darüber theilte in ihrer heutigen Nummer auch die „Breslauer Zeitung" als „Eingesandt" **unter dem Redactionsstriche** mit. „Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain!" damit auch die schlesische Rübenzucker-Industrie gleichzeitig einen Todesstoß erhalte. Doppelte Unwahrheit, der Rübenzucker vertheure nicht nur den Zucker, sondern raube auch das **Brot**! Das ist bei dem Nothstande der Gegenwart schlau genug auf eine Wirkung berechnet, denn wer wird nicht gegen eine Industrie eingenommen sein, die ihm angeblich das Brot nimmt, nämlich das Brot, welches auf den Runkelrübenfeldern wachsen könnte. Als ob diese gerade das Getreide und nicht auch Flachs oder Tabak beeinträchtigen müßten! Aber glücklicherweise ist es nicht wahr, daß auch nur ein Wispel Getreide durch den Rübenanbau verloren geht. Es ist vielmehr eine längst feststehende Erfahrung aller Rübencultivateurs, daß nach dieser Wurzelfrucht, welche die sorgfältigste tiefste Bodencultur in Anspruch nimmt, die Halmfrucht doppelt so gut gedeiht, und so durch die doppelte Ertragsfähigkeit der zu Rüben verwandten Bodenfläche der Raum derselben wieder vollkommen ersetzt wird. Daneben liefert die Zuckerfabrikation in dem Rübenmarke ein anerkannt treffliches Futtermittel von gleichem Heuwerthe, mithin kann auf wohlfeile Weise dadurch die Hebung der Viehzucht bewirkt werden, mithin giebt es wohlfeiles Fleisch, und wenn wirklich kein Brot vorhanden ist, so darf das Volk noch nicht Runkelrübenzucker essen, sondern — **Beefsteaks**! Uebrigens erwerben die Proletarier bei der Zuckerfabrikation Geld, um sich Brot dafür kaufen zu können, und Theuerung war schon gar manchmal vorhanden, ehe noch an Rübenzucker gedacht wurde. Die zu Rüben **jetzt** verwandte Bodenfläche ist noch gar nicht der Rede werth. Was die angebliche Vertheuerung des Zuckers betrifft, so ist sie auch eine schöne Mythe. Die Wirklichkeit wird sich am besten thatsächlich darlegen. Laßt nur erst so viel Rübenzuckerfabriken entstehen, daß sie den inländischen Zuckerbedarf liefern können, dann werden die Preise, durch die innere Concurrenz gedrückt, nothwendig zum allgemeinen Wohle tief herabsinken, und dann gerade mag der Schutzzoll aufhören! Die größere Consumtion wird allseitig ausgleichend wirken.

** **Hirschberg**, 7. Nov. — Ein Correspondent kann Alles in der Welt besprechen, die Sterne des Himmels und der Erde, Regierungs-Reskr. und Kabinets-Ordres; aber er muß sich hüten an eine geistliche Rede anzustreifen. Denn jede Predigt ist, wie wenig man ihr dies nicht selten auch ansehen mag, stets Gotteswort; und was ein Theologe thut, das hat Gott gethan. Als ich die Feder eintauchte, um in Nr. 252 über die Rede des Hrn. Sup. Roth zu referiren, nahm ich mir, dies erwägend, vor, so zart als möglich die die Sache zu behandeln. Ich wußte, hätte ich auch nur die Hälfte der Urtheile berichten wollen, die ich auf dem Kirchhofe und auf dem Kirchwege vernommen hatte, ich würde schon beim Druck Hindernisse gefunden haben. Und, wäre davon Einiges gedruckt worden, dann wäre kein Schmählexikon vollständig genug gewesen, um den Korrespondenten ausreichend zu bezeichnen. Der Art. in Nr. 260, welcher gegen die Besprechungen in Nr. 252 und 255 gerichtet ist, giebt eine Ahnung davon. Da ist von „groben Unwahrheiten," „Beleidigungen," „schweren Verletzungen," „hämischen Angriffen," „Schmähartikeln" u. dergl. die Rede. Und warum? Weil ich das, was ich in der Kirche vernommen, in der mildesten Form niedergelegt habe. Mein Referat würde anders lauten, hätte ich den Eindruck rücksichtslos geschildert, welchen eine solche Auffassung des Christenthums auf mich gemacht hat, und auf mich nicht nur, sondern auf alle die, mit denen ich gesprochen habe. Wie wir hören, wird die Installationsrede, in der, wie ein Landmann auf dem Kirchhofe sagte, der Name Gottes außer der Verbindung „Gottes Sohn" gar nicht vorgekommen ist, gedruckt werden, hoffentlich so, wie sie gehalten worden ist, dann kann die gelehrte Welt entscheiden, ob es nothwendig ist, stets von dem „gekreuzigten Christus" zu reden, wenn man den **ganzen** Christus, also auch den **lebendigen**, im Sinne hat. Wer Christum predigt, der muß auch den gekreuzigten predigen, weil wir noch keinen andern kennen, aber nicht umgekehrt. Ich bin also weit entfernt, den Art. in Nr. 260 hier widerlegen zu wollen. Nur ein paar nothwendige Bemerkungen will ich hier in Bezug darauf anfügen. So ausschließend und sich die Wahrheit allein vindicirend, wie die Installationsrede war, so ausschließend ist der sie vertheidigende Artikel in Nr. 260. Dort heißt es unter andern: „Wer in jener Installationsrede nicht zugleich die Verkündigung des **lebendigen** Christus vernommen, ist unfähig, den einfachsten biblischen Vortrag zu verstehen." Ich erkläre hiermit diese meine Unfähigkeit öffentlich. Ich bin bisher der einfältigen Meinung gewesen, das „lautere Evangelium" finde sich in den Reden Jesu selbst. Daß dieser aber stundenlang über den „gekreuzigten Christus" gesprochen und seinen Jüngern davon zu sprechen aufgetragen hätte, weiß ich nicht. Wenn aber der „Verfertiger des Schmähartikels" in Nr. 260 fragt, wer mir ein Recht gegeben habe, auch nur von einem Theile der Gemeinde zu sagen, „sie ziehe die Predigt des **lebendigen** Christus vor," so antworte ich ihm: Wer hat ihm ein Recht zu einer so anmaßenden Frage gegeben? Bin ich nicht selbst auch ein Glied der Gemeinde? Und sind alle die, deren Urtheile ich vernommen, nicht ebenfalls Glieder derselben? Ich habe Urtheile und zwar **viele** über die Rede vernommen, und aus allen Klassen, die beweisen, daß das hiesige Publikum an eine solche Auffassung des Christenthums nicht gewöhnt, also ihr entwachsen ist. Ich selbst habe kein Verdammungsurtheil ausgesprochen, habe sogar in Nr. 252 eingeräumt, daß beide Vorträge **ihre** Wirkung gehabt haben mögen. Es ist aber „eine unverzeihliche Anmaßung des Verf. des Art. in Nr. 260, sein eigenes Urtheil," und wenn es so weich wäre, daß es innerlich schon anfinge Teig zu werden, uns Allen aufdringen zu wollen, und jede andere Auffassung als die von ihm beliebte für „unreif" zu erklären. Aber es giebt eine Sorte Menschen, denen ist alles **unreif**, was über ihre Dogmen und Satzungen, über ihre geistreichen Auffassungen und Darlegungen hinausgeht; aber **sie** werden meinen Styl nicht ändern.

Verzeichniss
der unterhalb des Oder-Wehres zu Beuthen angekommenen Schiffer
am 8. November 1846.

Schiffer.		Ladung.	Von	nach
Carl Kupke . .	aus Breslau.	Güter.	Berlin.	Breslau.
Sam. Stabrey	„ Neusalz.	Wein.	Grünberg.	do.
Ernst Neumann	„ do.	Zucker.	Potsdam.	do.
Fr. Joachim	„ Crossen.	Güter.	Hamburg.	do.

Breslauer Getreidepreise vom 10. November.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer . .	95	Sgr.	87½	Sgr.	72	Sgr.
Weizen, gelber . .	92	„	85	„	68	„
Roggen . . .	85	„	82	„	78	„
Gerste	60	„	57	„	53	„
Hafer . . .	37½	„	36	„	35	„
Raps	—	„	—	„	—	„

Actien-Course.

Breslau, 10. November.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 104½ Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 95½ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 98 Br.
Niederschl.-Märk. p. C. 86½ Gld. Prior. 5% 100¼ Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 69 Br.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 86⅓ Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 67¹¹⁄₁₂ bez. u. Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 70⅞ bez.

Bitte.

Die christkatholische Gemeinde zu Striegau hat bisher hinsichtlich ihrer Vermehrung der Seelenzahl recht erfreulich, bis zu 406, zugenommen und befindet sich im wachsenden Gedeihen; doch besteht solche meist aus sehr armen Leuten. Diese Gemeinde ist zur Verbesserung ihres kirchlichen Wesens einer Orgel höchst benöthigt, welche jedoch nur durch freiwillige Beiträge der Gemeinde nicht beschafft werden kann, weßhalb sich dieselbe bereits an mehrere christkatholische Gemeinden und die Freunde des Ortes und der Umgegend um gütige Theilnahme wandte, welcher Schritt auch viel Theilnahme gefunden: doch aber immer nicht ausreicht, dieses, wenn auch nur kleine und verhältnißmäßige Werk zu Stande zu bringen.

Wir wagen demnach noch den Weg der Bitte, an alle Freunde des Christkatholicismus vertrauungsvoll um freundliche Unterstützung in unserem nothwendigen Unternehmen und werden jede, auch kleine Gabe mit herzlichem Dank annehmen, ebenso jede der christkatholischen Gemeinden, die uns in Anspruch nehmen, unterstützen, daß kein Fehlgesuch bei uns gemacht werden wird, so wie wir uns auch den evangelischen und katholischen Mitchristen nicht entziehen, die unser bedürfen.

Striegau den 7. November 1846.

Der Vorstand der christkatholischen Gemeinde.

Letzte Nachrichten.

Potsdam, 8. November. — Se. Majestät der König sind zur Jagd nach Letzlingen und Quedlinburg gereist.

Berlin, 10. Novbr. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Destillateur und Rittergutsbesitzer **Baarth** zu Posen zum Commissions-Rathe zu ernennen.

Se. königl. Hoheit der **Prinz von Preußen** ist nach Letzlingen abgereist.

Se. Durchlaucht der **Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg** ist von Hamburg, und Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 13ten Division, v. **Tiedemann und Henning**, von Kottbus hier angekommen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Gouverneur von Danzig, v. **Rüchel-Kleist**, ist nach Danzig abgereist.

Bei der am 9ten d. fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 94ster königl. Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 5000 Rthlrn. auf Nr. 67267 nach Cöln bei Reimbold; 2 Gewinne zu 2000 Rthlrn. fielen auf Nr. 12918 und 21204 in Berlin bei Borchardt und nach Naumburg bei Vogel; 37 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 4066 5745 7574 8589 10407 11663 23559 24196 26062 30066 30485 31156 32013 33038 34514 42049 45690 47316 50771 51537 52231 52868 55248 55286 55610 61282 64029 64535 67342 68738 71230 71997 74061 75895 76454 82495 und 84161 in Berlin bei Alevin, nach Burg, 2mal bei Moser und 3mal bei Seeger, nach Brandenburg bei Lazarus, Breslau bei Holschau und 3mal bei Schreiber, Cöln bei Reimbold, Danzig 2mal bei Rotzoll, Düsseldorf 3mal bei Spatz, Frankfurt bei Baswitz, Hagen bei Rösener, Halberstadt bei Sußmann, Königsberg in Pr. bei Friedmann und bei Samter, Liegnitz 2mal bei Leitgebel, Magdeburg 2mal bei Brauns und 2mal bei Roch, Minden bei Wolfers, Posen bei Bielefeld, Potsdam 2mal bei Hiller, Prenzlau bei Hertz, Stettin bei Rollin, Waldenburg bei Schützenhofer und nach Wesel bei Westermann; 44 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 1203 3336 4585 5644 8509 9528 9958 10175 10381 11610 14188 14285 21197 22492 22749 24970 25316 26410 27194 27323 28004 31185 32010 32700 35350 39154 39671 40709 40722 45995 52181 55225 62767 63452 63713 65777 65940 66321 67257 68728 80041 83010

83899 und 84847 in Berlin bei Alevin, bei Aron jun., 2mal bei Baller, bei Grack, bei Moser und 2mal bei Seeger, nach Bielefeld bei Honrich, Bleicherode, 2mal bei Frühberg, Brandenburg bei Lazarus, Breslau bei Gerstenberg, bei Holschau und 3mal bei Schreiber, Cöln bei Krauß, 4mal bei Reimbold und bei Weidtmann, Düsseldorf 3mal bei Spatz, Grünberg bei Hellwig, Halberstadt bei Sußmann, Halle 2mal bei Lehmann, Jüterbogk 2mal bei Apponius, Magdeburg bei Roch, Minden bei Wolfers, Nordhausen bei Schlichteweg, Potsdam bei Hiller, Reichenbach bei Scharff, Sagan 2mal bei Wiesenthal, Schönebeck bei Flitner, Siegen bei Hees, Stargard bei Hammerfeld, Thorn bei Krupinski und nach Weißenfels bei Hommel; 54 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 2306 4020 4803 4916 6102 6645 6830 7921 8422 14471 14767 15376 18674 22465 24255 30840 31962 32419 32610 34736 37541 37720 39374 39579 39714 39986 41414 43927 44325 48539 48554 51860 51999 53056 53621 56352 57050 58175 58452 59018 59301 60099 60757 61935 62829 64043 68133 71126 73471 75079 79081 80154 80703 und 81069.

△ **Berlin**, 9. Novbr. — Seit kurzem ist man hier beschäftigt, einen geeigneten Platz zur Richtstätte für zum Tode verurtheilte Verbrecher aufzusuchen, da die Spandauer höheren Orts motivirte Einwendungen gegen das Hochgericht in ihrer Nähe vorgebracht haben, in Folge deren hier in Untersuchung gewesene und zum Tode verurtheilte Verbrecher nicht mehr in Spandau, sondern, wie früher, bei Berlin hingerichtet werden sollen. Bekanntlich werden erst seit sechs Jahren hiesige Capital-Verbrecher bei Spandau vom Leben zum Tode gebracht. — Unsere Sicherheitspolizei entwickelt jetzt eine besondere Wachsamkeit, die dem beängstigten Publikum zur großen Beruhigung gereicht. So wurden erst neulich wieder von dem leider sehr zahlreichen Personal, welches unter polizeilicher Aufsicht steht, bei 920 Personen Hausvisitationen gehalten, in Folge deren man 95 der Observaten ins Krimminal-Gefängniß und 30 zum Polizei-Arrest gebracht hat. — Die Anwesenheit des als Rittmeister in dänischen Diensten stehenden jungen Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg in Berlin soll auf das beabsichtigte Eintreten desselben in preußische Militär-Dienste Bezug haben.

Magdeburg, 8. Nov. (Magd. Z.) Se. Majestät der König trafen mit hohem Gefolge heute Nachmittag nach halb 4 Uhr mittelst der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn hier ein und setzten ohne Verweilen Höchstihre Reise nach Letzlingen weiter fort, um den in den dortigen Forsten abzuhaltenden großen Treibjagden beizuwohnen.

Halberstadt, 6. Nov. (Magd. Z.) In heutiger zahlreich besuchter Versammlung des G.-A.-Vereins hiesiger Diözese zur Erwägung der Rechtmäßigkeit der Ausschließung des Dr. Rupp ist, ungeachtet wiederholt ausgesprochenen Wunsches, kein irgend welches Bedenken zurückzuhalten, durchaus einstimmig angenommen, daß eine offenbare Verletzung so der Statuten, wie des Prinzips des Vereins durch jene Ausschließung geschehen sei.

Frankfurt a. M., 6. Nov. — Durch sichere Mittheilung vernehmen wir so eben, daß sieben von der aus neun Mitgliedern bestehenden Direction des hiesigen Haupt-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung ihr Amt niedergelegt haben. Es sind dies die Herren Schöff, Syndicus Dr. Harnier, Dr. Euler, L. F. Finger, M. G. Seufferheldt, Pfarrer Bonnet, Pfarrer Steitz und G. A. Zipf.

* **Kiel**, 7. Nov. — In einer Privatsitzung ist das Beisammenbleiben der Stände (wie bereits gemeldet worden) wegen der wichtigen Privatpropositionen beschlossen worden. Die Gesetzentwürfe sollen nebenbei gleichfalls berathen werden. Man ist aber noch nicht einig, auf welche Weise man sich versichern will, daß dieselben vor der Promulgation auch den Holst. Ständen vorgelegt werden. Die Mehrzahl denkt der Berathung zugleich die Reservation, daß sie nur unter jener Bedingung stattgefunden, hinzuzufügen. Apodiktische Gewißheit des Erfolgs scheint freilich auch dadurch noch nicht erlangt zu sein.

Paris, 5. Nov. — Die Notirungen waren heute während der ganzen Börse sowohl in französischen Renten, wie in Eisenbahnactien angeboten. In Eisenbahnactien hatte lebhafter Umsatz statt. Man unterhielt sich viel von der Angabe, daß der brittische Botschafter Lord Ponsonby gestern dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine neue Note vorgelesen.

Es heißt, in der nächsten Session der Kammern werde der Finanzminister die Negozirung eines Anlehens von 600 Millionen, binnen drei Jahren, beantragen, um den Eisenbahngesellschaften je nach deren Bedarf Vorschüsse leisten zu können.

Die Differenz zwischen dem Präfekten und dem englischen Consul in Bayonne bestätigt sich vollkommen; der englische Agent hatte bei dem Einzuge des Herzogs von Montpensier seine Flagge eingezogen und das Consulat geschlossen, und der Präfekt ließ am andern Tage auf dem Dampfschiffe, das den Prinzen trug, die französische Flagge ganz oben, dann die spanische, belgische, neapolitanische u. s. w. und zuletzt ganz unten, die Erde streifend, die englische Flagge aufziehen. Von beiden Seiten wurden Berichte nach London und Paris geschickt und ein Notenwechsel ist wahrscheinlich darüber schon im Gange, allein so sehr auch Lord Palmerston schickliche Gelegenheiten zur Rache sucht, so wird er doch einsehen müssen, daß der brittische Consul im Unrecht war und sich unangemessen benahm. Die ministeriellen französischen Blätter beobachten übrigens über diesen Vorfall das tiefste Stillschweigen. Die Presse glaubt nicht an das Factum, sondern sagt, nach ihr zugekommenen Nachrichten habe der englische Consul am Tage der Ankunft des Prinzen nicht aufgezogen und sei aufs Land gegangen, es habe jedoch französischer Seits eine Repressalie stattgefunden.

Das Journal des Débats enthält heute ein Schreiben aus Bern, worin angedeutet wird, daß die Entscheidung in der Sonderbundsfrage der Schweiz keineswegs so nahe sei, als man glaube. So lange Zürich noch Vorort sei, werde es Alles thun, um die Frage hinauszuschieben, und auch der neue Vorort Bern werde eben nicht mit großer Energie handeln. Die gewöhnliche Tagsatzung sei erst im Juli, und außergewöhnlich (auf das Verlangen von fünf Kantonen mindestens) einzuberufen, würde wohl eben so lange dauern. Komme aber eine solche Tagsatzung wirklich zusammen und sie spreche auch die Auflösung des Sonderbundes aus, so sei es doch noch weit bis zur bewaffneten Exekution.

Weder in Marseille noch in Toulon hat man Nachrichten über den Bey von Tunis, der sich am 18ten October auf seinem Dampfer „Dante" nach Frankreich eingeschifft hatte.

General Prim, der schon in Madrid angekommen sein sollte, befindet sich wohlbehalten hier in Paris. Er wird indessen nach 3—4 Tagen von hier abreisen.

Der Cour. fr. hatte aus Toulon von einer beabsichtigten Expedition nach Tamalave gemeldet. Neuern Briefen von dort zufolge, sollen dazu die Schiffe Belpoule, Berceau, Voltigeur und das Dampfschiff Archimedes verwendet werden. Die Mannschaften belaufen sich auf 1500 Mann nebst einer halben Batterie. Man will Tamalave einnehmen, es befestigen und einen regelmäßigen Verkehr mit den Küstenvölkern einrichten. Der Angriff wird noch vor Anbruch des Winters geschehen, welcher an jenen Küsten immer gefährlich ist.

Es ist nicht begründet, wie der National gemeldet hatte, daß der Flecken St. Firmin an der Loire gänzlich untergegangen sei und 600 Menschen das Leben verloren hätten; der Schaden ist zwar sehr beträchtlich, doch es ist kein Menschenleben dabei zu Grunde gegangen. — Zweihundert Sappeurs und Mineurs der Garnison von Paris sind nach Orleans beordert, um bei der Herstellung der Deiche und Ufer der Loire Hülfe zu leisten.

Der englische Gesandte Lord Normanby hat sofort auf die Nachricht, daß Gal. Mess. eine Subscription für die Verunglückten an der Loire eröffnet hat, 1000 Frs. an die Redaktion eingesandt.

Das Journ. des Pyr. meldet, daß 21 carlistische Flüchtlinge, die von den ihnen angewiesenen Aufenthaltsorten entwichen waren, an der Grenze von der Gensd'armerie verhaftet sind. Es war ein Obrist, drei Majore, 13 Capitaine, eine Anzahl anderer Offiziere und vier Gemeine.

Die französische Regierung hat zu Feversham in England 4000 Faß Pulver ankaufen lassen.

London, 4. Nov. — Die Agitation zur Erlangung einer gänzlich freien Getreide-Einfuhr dauert im Lande unausgesetzt fort und hat durch die mit der Vertagung des Parlaments bis zum 12. Januar zusammenhängenden entgegengesetzten Kabinets-Beschlüsse keine Aenderung erfahren.

Die Nachricht, daß die von dem Admiral Parker befehligte britische Flotte am 24. Oct. bereits in den Tajo eingelaufen wäre, erweist sich als voreilig. Die Times theilen mit, daß die letzten Berichte, die man vom Admiral Parker erhalten, bis zum 26. Oct. reichen, an welchem Tage er mit seiner Flotte auf dem Wege nach Tajo gewesen, um die brittischen Unterthanen und deren Eigenthum zu schützen und nöthigenfalls der Königin und der kgl. Familie ein Asyl zu gewähren.

Nach einem Schreiben aus New-York im Standard, dessen Verfasser von diesem Journale als vollkommen gut unterrichtet und unbetheiligt bezeichnet wird, hätten wir dieses Jahr aus Nord-Amerika eine Zufuhr von 100 Mill. Scheffeln Mais und 8 Mill. Fässern Waizenmehl zu erwarten. Auch sollen in Nord-Amerika ungeheure Massen von Rindfleisch, Speck ꝛc. zur Verschiffung bereit liegen.

Madrid, 31. October. — Die Gaceta bringt heut noch nicht das Auflösungsdecret der Cortes, wie man vermuthet hatte; man will daraus schließen, das gegenwärtige Kabinet werde diese Cortes beibehalten. — Die Opposition spricht zwar noch immer von einer ministeriellen Krisis, doch diese existirt nur in der Einbildung der Oppositions-Journale.

Man liest in dem Journale La Opinion: Es scheint daß die portugiesische Regierung von der spanischen eine rasche Intervention dringend verlangt. In Bezug darauf theilen einige Personen mit, der britische Gesandte in Madrid habe dem Hrn. Isturiz eine Note zukommen lassen, um demselben zu eröffnen, daß der erste Schritt eines spanischen Soldaten auf das portugiesische Gebiet das Signal zum Kriege zwischen Spanien und Großbritannien sein würde.

Man versichert, in Lissabon herrsche große Aufregung in Folge des Anrückens mehrerer Divisionen der insurgirten Streitkräfte.

Luzern, 4. Novbr. — Schon vor mehren Wochen zeigte Verhörrichter Ammann dem Obergerichte den Schluß der Procedur mit Hauptmann Karl Rudolph Corragioni an. Allein dessen ungeachtet gab er bis jetzt die Akten noch nicht aus seinen Händen, und die Sache ruht völlig, während Corraggioni seit dreizehn Monaten gefangen sitzt. Der Druck der Kriminalakten ist ebenfalls ins Stocken gerathen. Seit einem halben Jahre ist kein Heft mehr erschienen. Die schlechte Waare scheint schlechten Absatz zu finden. Hr. Ammann hat dem Regierungsrathe den Plan zu Errichtung eines Frei- oder Rache-Corps (eine Art Septembriseurs) eingereicht. Der Regierungsrath lehnte aber den Vorschlag ab.

Freiburg. Da der Stadrath von Freiburg erfahren, daß der Staatsrath auf das Begehren einiger Bürger und Einwohner dieser Stadt seine Zustimmung zur Bildung einer Sicherheitswache ertheilt hatte, so beschloß derselbe letzten Samstag, in außerordentlicher Sitzung eine Bürgerwache für die Stadt zu errichten, in der alle politische Meinungen Zutritt hätten. Dieser Beschluß wurde zur Kenntniß des Staatsraths gebracht, der entschlossen sein soll, seine Einwilligung zu dem Beschlusse des Stadtraths zu verweigern. Da der Beschluß des Stadtraths letzten Sonntag öffentlich ausgekündet worden, so haben sich schon sehr viele Bürger in die städtische Bürgerwache einschreiben lassen.

Rom, 30. October. (N. K.) Se. Heiligkeit hat beschlossen, in der Kürze und zwar höchst wahrscheinlich noch vor der feierlichen Posseßnahme des Laterans die Stadt Rom mit der Einführung einer wohlgeordneten Munizipalverfassung zu beschenken, was für den Gang der Rechtspflege, über die man unter dem vorigen Governo mit vollem Grunde vielfache Klage führte, für alle Folgezeit den wohlthätigsten Einfluß haben wird. Die bisher waltenden Behörden befanden sich nämlich im Zustande einer völligen Unabhängigkeit und übten eine fast unumschränkte dictatorische Gewalt. Daher kam es denn, daß unter der Regierung Gregors XVI., der nach der damals bestehenden Einrichtung von Dem, was vorging, nur durch seine unmittelbare Umgebung die dieser passende Kunde erhielt, und unter dem Einflusse eines noch jetzt als Senator an der Spitze stehenden Fürsten meist persönliche Rücksichten die Entscheidungen lenkten. Seltsam ist es, daß Rom die einzige Stadt im Kirchenstaate ist, die bis jetzt noch keine Munizipalverfassung hatte; inzwischen steht auch den übrigen eine, auf Einheit im Staate abzweckende, Veränderung bevor. — Der Kardinal Lambruschini ist vor einigen Tagen bedenklich krank nach Rom zurückgekehrt.

„Als aus guter Quelle stammendes Gerücht" läßt sich die „Allg. Ztg." von der italienischen Grenze melden, der heilige Vater habe dem (von dem Rottenburger Domkapitel gewählten) von der königl. würtembergischen Regierung vorgeschlagenen Kandidaten für das Bisthum Rottenburg seine Bestätigung verweigert.

Athen, 24. Oct. (A. Z.) Nach den Oppositions-Journalen wäre in der Nacht vom 21. auf den 22. eine englische Note angekommen, als Antwort auf die Beschwerde des Premierministers, daß der osmanische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Musurus, intriguire die Kreter zur Verlassung des griechischen Bodens zu vermögen. Lord Palmerston schreibe an Sir Edmund Lyons: „die Allianz sei durch die Förderung der griechischen Unabhängigkeit nicht gemeint gewesen Hellas zu einem Gefängnisse zu machen, aus dem die damals Anwesenden oder Neuherzugekommenen sich nicht entfernen dürfen. Im Gegentheil stehe es jedem, der wolle, frei hereinzukommen oder hinauszugehen. Unter der Herrschaft des Kolettischen Systems der Ungesetzlichkeit, der Gewalt, der Tortur, der Verschwendung, der Unmoral und der Lüge, wundre sich vielmehr Lord Palmerston nicht darüber, daß die Kreter Griechenland verlassen, sondern, wie die andern Griechen, die Eingebornen bleiben mögen." Am Schluß werde der englische Gesandte beauftragt Hrn. Kolettis diese Antwort kund zu thun. (In diesem insolenten Tone wird hoffentlich Lord Palmerston nicht geschrieben haben.) Die Commission der Kammer über den Gesetzvorschlag die von Rußland und England begehrten Quoten an Zins und Tilgung der 60 Millionen Anleihe bezahlen zu dürfen, hat ihre Meinung dahin abgegeben, daß es zu diesem Zwecke keines besondern Gesetzes bedürfe, sondern das Ministerium befugt sei die zwei Drittel des zu 700,000 Drachmen berechneten Ueberschusses vom 1845 zum genannten Zweck zu verwenden.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

Achte Einzahlung von 10 pro Cent.

Die resp. Actionaire des Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee-Vereins, welche sich bei der Fortsetzung des Chaussee-Baues von Langenbielau nach der Grafschaft Glatz mit Zeichnungen betheiligt haben, werden unter Hinweisung auf die §§ 17 und 18 des Statuts ergebenst ersucht:

10 pro Cent des gezeichneten Kapitals, nach Abzug von 16 Sgr. für jede Actie, als des Betrages der Zinsen à 4 pro Cent, von Mitte September bis Mitte November c. für die bereits erfolgten sieben Einzahlungen, entweder

a) **am 16. oder 17. November c., früh von 9 bis 12 Uhr im Kassen-Lokale des Vereins hierselbst,** oder

b) **am 20sten desselben Monats, von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, im Gasthofe zum deutschen Hause in Neurode, an den Rendanten des Vereins, Herrn Kaufmann Gottfried Girndt,**

unter Vorlegung der Quittungsbogen gefälligst zu zahlen.

Reichenbach den 29. October 1846.

Das Directorium des Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee-Vereins.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute stattgehabte Verlobung meiner zweiten Tochter Emilie mit dem Kaufmann Herrn Friedrich Zimmermann hier, zeige ich hiermit ergebenst an.

Breslau den 9ten November 1846.

Wittwe Hoffmann.

Emilie Hoffmann,
Friedrich Zimmermann,
empfehlen sich als Verlobte.

Todes-Anzeige.

Den heut Morgen um 10 Uhr erfolgten Tod meiner Tochter Emilie, im 25sten Lebensjahre, zeigt hiermit, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an

Ludwig Rösler, Bäcker-Aeltester.

Breslau den 10. November 1846.

Theater-Repertoire.

Mittwoch den 11ten, zum 3tenmale: **Die Dame von Saint-Tropez.** Drama in 5 Akten nach Anicet und Dennery von Heinrich Börnstein.

Donnerstag den 12ten: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini.

Ganz ergebene Bitte

an mildthätige Hausfrauen 2c. um alte Leinwand zu Charpie für gefangene Kranke, und wird jede Gabe Barbara-Kirchhof No. 3, in der Kasematte, durch die Gefangen-Kranken-Anstalts-Inspection, dankbar angenommen.

Breslau den 10. November 1846.

Die Deputirten der Gefangen-Kranken-Anstalt.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) Herr Schuhmacher A. Hahn in Gabitz;
2) " Gräupner Schabe;
3) " Joachim Schlungs;
4) " B. Poppelauer;
5) " Ch. Nagenmyger;
6) " Agent Koch in Altscheitnig,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 10. November 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Erstes Concert des Künstlervereins.

Morgen, Donnerstag den 12. Nov., Abends 7 Uhr, findet im Musiksaale der Universität das erste Concert in folgender Ordnung statt:

1) Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" von Gluck.
2) Achtes Violin-Concert, Gesangs-Scene, von L. Spohr, **vorgetragen von Herrn Concertmeister Müller aus Braunschweig.**
3) Andante et Scherzo capricioso für die Violine von F. David, vorgetragen von demselben.
4) Sinfonie in C-dur von Mozart.

Das Abonnement für die angekündigten sechs Concerte beträgt für die Person 3 Rthlr. Der Eintrittspreis bei einzelnen Concerten 1 Rthlr. In allen hiesigen Musik-Handlungen sind Subscriptions-Listen ausgelegt.

Wintergarten.

Heute Mittwoch den 11. November:

letztes großes Concert

von

Johann Strauß,

K. K. Hof-Ball-Musikdirector und Kapellmeister aus Wien,

vor seiner Abreise von Breslau.

Bei diesem Concert werden u. a. folgende Ouverturen vorgetragen: Ouverture Euryanthe von C. M. v. Weber, Ouverture Leonore in C von Beethoven, Ouverture Sommernachtstraum von Mendelssohn-Bartholdy.

Anfang 4 Uhr. Ende gegen 8 Uhr.
Kassenöffnung 2 Uhr.
Entree in den Saal 10 Sgr., zu den Logen 20 Sgr. à Person.

Wintergarten.

Den geehrten Abonnenten der Mittwoch-Subscriptions-Concerte die ergebenste Anzeige: daß wegen Einräumung des Wintergartens zum letzten Concert des Herrn Strauß, das gewöhnliche Abonnement-Concert **Donnerstag** den 12ten d. M. unter Leitung des Herrn Kapellmeister Bialecki stattfinden wird.

C. W. Schmidt.

Donnerstag den 12. Novbr.

Concert in Oppeln

von

Johann Strauss,

K. K. Hof-Ball-Musikdirector und Kapellmeister, mit seiner eigenen Kapelle.

Anfang 7 Uhr.

Quartett-Soirees

der Herren

M. Schön, A. Köttlitz, Bergmann, Domann,

im Saale der Humanität.

Der Cyklus der drei ersten Soirées, welcher noch vor Weihnachten beschließt, beginnt mit Dienstag den 17. November c., zu welchem die Subscript.-Listen in der Musikalienhandlung des Herrn Scheffler, vorm. Cranz, Ohlauer Str. No. 80, ausliegen.

Der Pränumerationspreis für dieselben ist 1 Thaler. Billets für jede einzelne Soirée werden in obiger Handlung à 20 Sgr. ausgegeben.

Historische Section,

Donnerstag den 12. November, Abends 6 Uhr. Der Sekretair der Section: Zur Geschichte des 2ten Pariser Friedens (1815).

Pädagogische Section.

Freitag den 13. November, Abends 6 Uhr. Herr Seminar-Lehrer Löschke: das Rechnen auf der Linie (ohne Ziffern) nach Adam Rise.

Sonnabend den 14. November, Abends 6½ Uhr ist Versammlung des Anwalt-Vereins im weißen Adler zu Breslau.

Nothwendiger Verkauf.

Das Rittergut Groß- und Klein-Masselwitz, im Breslauer Kreise, abgeschätzt auf 71,312 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe soll am

27. März 1847 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Breslau den 19. August 1846.

Königl. Ober-Landes-Gericht. I. Senat.

Nothwendiger Verkauf.

Das Rittergut Rothsürben im Breslauer Kreise, abgeschätzt auf 113,276 Rthl. 6 Sgr. 10 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 25. März 1847, Vorm. 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer, Major a. D. v. Röder, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau den 25. August 1846.

Königl. Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst No. 8 am Viehmarkt belegenen, den Lohnfuhrmann Johann Gottfried Kleinert'schen Erben gehörigen, auf 2327 Rthlr. 19 Sgr. geschätzten Grundstücks, haben wir einen neuen Termin auf

den 16. Januar 1847 Vormittag 10 Uhr

vor dem Hrn. Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau den 25. September 1846.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe der hier in der Wallfischgasse No. 1 und in der kleinen Holz-Gasse No. 3 a belegenen, dem Wagenbauer Joh. Gottfried Linke und dem Stellmachermeister Carl Samuel Finkerney gehörigen, ersteres auf 12165 Rthl. 6 Sgr. 3 Pf. und letzteres auf 329 Rthl. geschätzten beiden Grundstücke haben wir einen Termin

auf den 17. Februar 1847, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Meyer,

in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau den 29. Juli 1846.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Durch die rechtskräftigen Erkenntnisse der Königl. Oberlandes-Gerichte zu Breslau, Ratibor und Frankfurt a. d. O. und der Fürstenthums-Gerichte zu Oels und Leobschütz vom 3. December 1839, bezüglich 11ten und 21sten Januar 1840, 16. Novbr. 1842, 2. Septbr., 12. Novbr., 9ten und 16. December 1845 und 16ten Mai 1846 sind nachbenannte, theils angeblich verbrannte, theils während der Verjährungsfrist nicht zum Vorschein gekommenen schlesischen Pfandbriefe: Gieraltowitz O.-S. No. 8 über 40 Rthl. — Jarischau N.-Gr. No. 94 à 300 Rthlr. — Hundsfeld O.-M. No. 26 à 20 Rthlr. — Deutsch-Neukirch O.-S. 110 über 500 Rthlr. — Steinbach G.-S. 22 über 100 Rthlr. — Töppliwoda M.-Gl. 107 über 100 Rthlr. — Ober-Nieder-Czwicklitz O.-S. 41 über 100 Rtl. — Groß-Grauden O.-S. 14 über 60 Rthlr. — Ellguth bei Laband O.-S. 30 über 400 Rthlr. — Baranowitz O.-S. 8 über 1000 Rthlr. — Brzenitz O.-S. 20 über 500 Rthlr. — Dambrau O.-S. 4 über 1000 Rthlr. — Kochanowitz O.-S. 33 über 200 Rthlr. — Ober-Mschanna O.-S. 5 über 400 Rthlr. — Pawonkau O.-S. 19 über 800 Rthlr. — Krzizanowitz O.-S. 43 über 100 Rthlr. — Turawa O.-S. 267 über 100 Rthlr. — Tworog O.-S. 53 über 100 Rthlr. — Zabrze N.-Gr. 119 und 315 à 200 Rthlr. — O.-R. Gesäß N.-Gr. 102 à 80 Rthlr. — Matzwitz N.-Gr. 44 à 400 Rthlr. amortisirt und für ungültig erklärt worden, was nach Vorschrift der Prozeß-Ordnung Tit. 51 §. 130 hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau den 31. October 1846.

Schlesische General-Landschafts-Direction.

Bekanntmachung.

Der städtische Packhof in der Nicolaivorstadt hieselbst soll nebst der damit verbundenen Berechtigung zur Erhebung der Waage-, Ladeplatz- und Lagergefälle, vom 1. Januar 1847 ab auf drei Jahre anderweit verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf

den 20. November d. J. Vormittags um 11 Uhr

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt, zu welchem wir Bietungslustige mit dem Bemerken hierdurch einladen, daß die Verpachtungs-Bedingungen täglich in der Dienerstube auf dem Rathhause einzusehen sind.

Breslau den 26. October 1846.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Nothwendige Subhastation.

Die nach der nebst Hypothekenscheinen bei dem Botenmeister einzusehenden Taxe, auf 8297 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. gerichtlich abgeschätzten, im Neisser Kreise belegenen, nachstehend bezeichneten Grundstücke, und zwar:

a. das Freigut Nieder-Kupferhammer;
b. das sub No. 11 des Hypothenbuchs von Nieder-Kupferhammer belegene halbe Viertel Freiacker;
c. das sub No. 2 daselbst belegene Viertel Freiacker, beide zusammen das Schmalstück genannt:
d. das sub No. 140 des Hypothekenbuchs von Mährengasse belegene Acker- und Wiesenstück, der Weisgärber-Acker genannt,
e. die sub No. 34 des Hapothekenbuchs von Neuland belegenen 2 Ackerstücke, das Bauer- und Franz Bönisch'sche auch die Quere genannt;
f. die unter den Ländereien, die Fleischer-Oberhutweide genannt, sub No. verzeichnete Wiesen-Parzelle von ungefähr 15 Morgen Preußisches Maaß, sollen

den 27. Januar 1847 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Neisse den 16. Juni 1846.

Königl. Fürstenthums-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Johann Tobias Franke zugehörige, sub No. 2 zu Kletschkau belegene, auf 5242 Rthlr. gerichtlich abgeschätzte Bauergut soll

den 19. Februar 1847 Vorm. 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Schweidnitz den 24. Juli 1846.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Subhastations-Patent.

Der unter No. 144 des Hypotheken-Buches vom Trebnitzer Anger eingetragene Gasthof „zum Kronprinzen" nebst Zubehör, namentlich der Brau- und Brennerei, gerichtlich abgeschätzt auf 21,332 Rthlr. und das unter No. 19 des Hypotheken-Buches von Neuhof eingetragene Ackerstück von 11 Morgen 79 □R., gerichtlich abgeschätzt auf 1143 Rthlr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in dem hierzu auf

den 9. April 1847 Vormitt. 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Hrn. Land- und Stadtgerichts-Assessor Liehr anberaumten Termine öffentlich verkauft werden.

Taxe und Hypothekenscheine sind in unserer Registratur einzusehen. Zugleich werden die dem Aufenthalt nach unbekannten Erkonventualinnen v. Larisch und Urban, so wie überhaupt die unbekannten Realgläubiger zu diesem Termine vorgeladen.

Trebnitz den 18. September 1846.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Friedrich Ahner und seine Ehefrau haben die hier Orts durch Vererbung eintretende Gütergemeinschaft unter Eheleuten, in Gemäßheit des Gesetzes vom 11ten Juli 1845 für die Zukunft aufgehoben.

Münsterberg den 9. October 1846.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Aufgebot.

Auf Antrag der Geschwister und des Curators des angeblich im Jahre 1806 bei einem Gefecht unfern Jauer von den Franzosen gefangen genommenen, ehemaligen Grenadiers Christoph Garn, eines Sohnes des zu Leubel verstorbenen Bauers Christoph Garn, werden der Christoph Garn, ingleichen seine unbekannten Erben und Erbnehmer hierdurch vorgeladen, sich spätestens in dem auf

den 4ten September 1847 Vormittag 10 Uhr

zu Groß-Strenz anberaumten Termine entweder schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der Christoph Garn für todt erklärt und sein Nachlaß den gesetzlichen Erben zugesprochen werden wird.

Wohlau den 23. October 1846.

Gerichtsamt der Herrschaft Glumbowitz.

Auction.

Am 12ten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr werde ich in No. 42, Breitestraße, verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe versteigern.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 13ten d. Mts. Nachmitt. 2½ Uhr werde ich in No. 42, Breitestraße, eine Partie alte Weine in Flaschen versteigern. Mannig, Auctions-Commissar.

Auction.

Am 13ten d. M. Vorm. 9 Uhr wird die Auction von Tuch- und Bukskins-Resten und Paletotstoffen, im Kleidergewölbe Ohlauer Straße No. 1, Kornecke, fortgesetzt. Mannig, Auct.-Commiss.

Zum Ankauf empfiehlt:

1) **Ein gut renommirtes Kaffeehaus,** bestehend aus einem großen Saal, Billard, 2 Nebenzimmern, großem Garten, Hofraum und 2 Wohnzimmern.
2) Ein ganz massives, **3 Stock hohes Haus,** worin ein **Wein- und Spezerei-Geschäft** lebhaft betrieben wird.
3) **Ein Gasthaus** mit Schank, Brennerei und Fleischerei, ganz massiv.
4) Ein ganz massives, **2 Stock hohes Haus mit Spezerei-Geschäft und Bäckerei.**
5) **Ein gut renommirter Gasthof** mit lebhaftem Verkehr, massiv, nebst großem Garten, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen.

Das Nähere wird auf portofreie Anfragen mittheilen der Commissionair und Auctions-Commissarius

E. Junghans senior in Schweidnitz.

Das Dominium Boberstein bei Hirschberg bietet schöne, große Karpfen zum Verkauf aus, und würde im Falle eines günstigen Verkaufes nicht abgeneigt sein, die Fische mit Bobersteiner Fuhre bis Freiburg zu befördern, doch erst dann, wenn der Verkauf und die Zahlung in Boberstein abgeschlossen ist.

Zwei neunjährige coupirte braune Wagenpferde, tragende Stuten von edler Race, beabsichtigt zu verkaufen

Baron von Sauerma.

Ruppersdorf bei Strehlen den 7. Nov. 1846.

Bekanntmachung.

In dem Forste der Stadt Prausnitz sind mehrere hundert Schock sehr schöne Erlenpflanzen, so wie auch einige 30 Stück eichene Klötzer und dergleichen zwei- und dreizöllige Bohlen zu verkaufen.